



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.  
1886-1916  
1903**

276 (18.6.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-104027](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-104027)

# General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Für unverlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet.

Telegramm-Adresse:  
„Journal Mannheim“.  
In der Postliste eingetragen  
unter Nr. 3924.

Telephon: Direktion und  
Druckerei: Nr. 341  
Redaktion: Nr. 377  
Expedition: Nr. 218  
Filiale: Nr. 818

Abonnement:  
Tägliche Ausgabe:  
70 Pfennig monatlich,  
Vergütet 20 Pfg. monatlich,  
durch die Post bez. incl. Post-  
aufschlag R. 4.40 pro Quartal.  
Gründ.-Nummer 6 Pfg.  
Nur Sonntags-Ausgabe:  
30 Pfennig monatlich,  
insbes. durch die Post 25 Pfg.  
Inserate:  
Die Colonel-Zeile . . . 30 Pfg.  
Aufwärts in Pfg. . . 25  
Die Kleinzeile . . . 20

Nr. 276.

Donnerstag, 18. Juni 1905.

(Abendblatt.)

### Präzistimmen zum Wahlergebnis.

Sehr stark war die Selbstbeherrschung und Selbstzucht nie bei der Sozialdemokratie vertreten, am wenigsten beim „Vorwärts“. Trotzdem wird man gestehen, daß seine Wahlbetrachtung diesmal auch „kühne“ Erwartungen übertrafen hat: Berlin, die Hauptstadt der Sozialdemokratie Deutschland, das Reich der Sozialdemokratie Berlin-Deutschland hat das Gesicht mit der Reaktion aller Farben endgültig geschnitten; es ist die Hauptstadt der Sozialdemokratie geworden. Fünf Wahlkreise sind im ersten Ansturm genommen. Im ersten Wahlkreis trat die Sozialdemokratie an die erste Stelle und nahm um 40 Proz. zu, während der freisinnige Volksparteiler, mit dem sich Genosse Kraus in der Stichwahl messen muß, um 1401 Stimmen abnahm. In den anderen Berliner Wahlkreisen ist die Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen überwältigend; zumal am 3. Proz., 2. Proz., 4. Proz., 3. Proz., . . . Berlin hat um 63 000 sozialdemokratische Stimmen zugenommen! Gewaltig sind auch die Erfolge in den Berlin vorgelagerten Wahlkreisen. Eine Siegesnachricht drängt die andere; nur ganz vereinzelt kommen Meldungen, die geringere Fortschritte zeigen. Rückfälle sind nirgend. Auch in rein agrarische Wahlkreise, wie Alenburg, sind wir herrlich eingedrungen. Im Jentunsthurm lassen die Risse, . . . Das deutsche Volk hat in den Wahlen den gewaltigen Protest gegen die herrschende Reaktion abgegeben. Mit Donnerstimme reden die Stimmen der Arbeiter. Der Proletariat ist gerichtet und Alles, was um ihn sich drängt. Die Wahlen sind ein zerstückelnder Schlag für das ganze herrschende System. Wenn die Nacht vollendet, was bis Mittwoch begonnen, dann bereitet sich eine Weltwende der deutschen Politik vor. Deutschland wird zum Lande der Sozialisten, dem unüberwindlich vorwärts drängenden, dem Befreier und Erlöser. Der Sieg des deutschen Proletariats ist der Sieg der deutschen Kultur. Unser das Reich — unser die Welt!

Man sieht, dieser überhöhte Größenwahn steigert sich schon zur Blaspheemie. Selbst verständige Sozialdemokraten werden diese besitzende Phrasentum wohl nicht allzu ernst nehmen, beachtenswert bleibt aber die maßlose Eier nach Macht, die sich in solchen Ausbrüchen befundet. Die sozialdemokratischen Erfolge sind bekanntlich zum größten Teil auf Kosten des Freisinnigen errungen worden; da ist es denn ein hübsches Bild, wie die freisinnige Presse sich damit abfindet. Zu förmlicher Begeisterung bringt es das „Berliner Tageblatt“:

Für die zunächst im künftigen Reichstage zur Debatte stehenden Handelsverträge ist dieses Aufschwollen der sozialdemokratischen Reaktion von besonderer Bedeutung. Denn es darf zunächst als ein Anzeichen der ganzen handelsvertragsfeindlichen Linken angesehen werden. Es freisinnige Volkspartei, deutsche Volkspartei, freisinnige Vereinigung und Linksnationalliberale verschiedene Mandate im Wahlkampf eingeholt haben, hat in dieser ersten Hauptfrage nicht zur Sache, da die Zunahme der Sozialdemokratie alle diese etwaigen Verluste nicht als weit macht. Graf Bülow wollte, wie man weiß, in der Handelsvertragsfrage sehen, wie der Hase läuft. Dieser Wunsch ist ihm jetzt erfüllt worden. Er weiß nun, daß die Freunde des Handelsvertrages im künftigen Reichstage, mögen sie welchem Fraktionsverbande immer angeschlossen, durch den Sieg der Sozialdemokratie eine bedeutende Verstärkung erfahren haben. Die Agrarier, die einige ihrer wortreichsten Führer, wie Diederichs, Sahn und Dr. Köstler, auf dem Wahlplatze lassen mußten, mögen über diese neue Konstellation immerhin in Saad und Nöse trauern. Aber alle Politiker, die das arbeitende Volk vor einer Verheerung der notwendigen Nahrungsmittel behüten wollen, werden in dem Ansturm der sozialdemokratischen Abgeordneten zunächst kein Reklamier

erkliden wollen, das sie zu bedauern hätten. In allen Fragen, welche die Freiheit der Staatsbürger und den Schutz der Bedrängten betreffen, fällt das „Rein!“ des sozialdemokratischen Volksvertreeters ebenso schwer in die Waagschale, wie das „Rein!“ irgend eines Vertreters der sonstigen Parteien auf der linken Seite des Hauses. Wer sich frei von heftigem Fraktionsgeist fühlt, der wird die praktische Wahrheit dieser Anschauungsweise nicht in Abrede stellen können.

Sehr im Gegensatz zu dieser eunüchternen Auffassung, die von der Lanze des Hais geteilt wird, schreibt Eugen Richter in der „Freisinnigen Zeitung“ herb und deutlich: Ein hartes Anzeichen der sozialdemokratischen Stimmen, das ist das Charakteristische der neuen Reichstagswahl. Der „Vorwärts“ rechnete sogar auf eine Zunahme dieser Stimmen von 2 107 076 im Jahre 1898 auf 3 Millionen. Nicht entsprechend der Zahl der sozialdemokratischen Stimmen wird sich die Zahl der sozialdemokratischen Mandate vermehren, wenn auch die Sozialdemokratie im ersten Wahlgang schon 57 Mandate gewonnen hat, während ihr Bestand bisher 58 betrug. In 102 Wahlkreisen ist die Sozialdemokratie befreit. Im Jahre 1898 betrug diese Zahl 98. Das Verdrängen der Sozialdemokratie in Stichwahlen kommt zu Deciderteln nur den Rechtsparteien, insbesondere den Agrariern zu gute, denn die Sozialdemokratie ist in eine große Zahl von Stichwahlen gekommen, ohne in der Mehrzahl der Fälle nach der Befreiung der betreffenden Wahlkreise Aussicht zu haben, zum Siege zu gelangen. Auf diese Weise fallen Wahlkreise, die sonst im Besitz von entschiedenen Liberalen waren, oder doch für dieselben sonst leicht zu erobern gewesen wären, in die Hände von Agrariern und Konservativen oder verbleiben denselben. Demgemäß wird die agrarische Partei keine Erschütterung erleiden und sich für die Abwehr der Jollerhöhlungen bei der Erfolge der Sozialdemokratie bedeutungslos

Rühl und müchtern beurteilt auch die „National-Zeitung“ die Erfolge der Sozialdemokratie:

Die Sozialdemokratie hat ein Siegesbanner errichtet, der sie das rechte Maß der Dinge völlig vergessen läßt. Heute Mittag zählte man in der Redaktion des „Vorwärts“ 57 sozialdemokratische Siege im ersten Wahlgang, dazu eine sozialdemokratische Verheerung an 59 Stichwahlen. Die 57 Kreise gehören aber ganz überwiegend zum sozialdemokratischen Bestenstand; sie haben allerdings teilweise ein solches Bestenstand der sozialdemokratischen Stimmen im ersten Wahlgang zu verzeichnen, daß eine Stichwahl nicht mehr nötig ist. Welche Siege der Partei noch in den Stichwahlen beschieden werden, muß man erst abwarten. Selbst wenn die Sozialdemokratie, wie sie heute jubiliert, drei Millionen Stimmen erreicht, ist nach die Frage, in welchem Verhältnis ihre Vertretung in Parlamenten hierzu stehen wird. Und auch bei drei Millionen Stimmen ist es eine maßlose Selbstüberschätzung, wenn das sozialdemokratische Centralorgan verkündet: „Wenn die Nacht vollendet, was bis Mittwoch begonnen, dann bereitet sich eine Weltwende der deutschen Politik vor. Deutschland wird zum Lande der Sozialisten, dem unüberwindlich vorwärts drängenden, dem Befreier und Erlöser. Unser das Reich — unser die Welt!“ Die deutsche Politik wird durch die Wahlen von 1903 in keine „Weltwende“ gedrängt werden! Sie wird mit gleichem Gleichgewicht der Mittelparteien zu rechnen haben wie bisher, sie wird von einigen extremagrarischen Parlamentariern glücklich befreit sein und braucht selbst vor 70 oder 80 Sozialdemokraten nicht in ein Kausloch zu kriechen.

Sehr befriedigt ist das Blatt natürlich, wie andere Leute auch, von der gebiegenen Niederlage der Bundeshäuptlinge; von den Nationalliberalen meint es nicht unzutreffend:

Die Nationalliberalen sind ohne Illusionen in die Wahlen gegangen und scheinen besser abgefunden, als vielfach angenommen wurde. Gewisse Verheerungen in ihrem Bestenstand sind sicher, das

Gesamtergebnis aber dürfte an der Stärke der Partei wenig und wenn überhaupt, eher zu ihren Gunsten etwas ändern.

Eine objektive Würdigung des Thatbestandes, der wohl im Ganzen das Richtige treffen dürfte, findet man in der Tageslichen Rundschau, die sich gleichfalls gegen den Siegeswahnsinn des Vorwärts wendet:

Soweit sind wir denn doch noch nicht, und selbst wenn die Sozialdemokratie zwei Duzend Mandate hinzugewinnt, was wahrscheinlich ist, steht sie noch einer übertriebenen Würgerlichkeit im Reichstage gegenüber, die sie, wenn sich diese Mehrheit nicht selbst zerplüßert, in allen entscheidenden Fragen bei Seite schieben kann. Immerhin ist der Aus nach links ungewisselhaft und nachdenkenswert. Gewisse agrarische Wünsche werden sich im neuen Reichstage kaum noch hervorheben und der Bund der Landwirte kann mit dem Diktator sagen: „Wir hätten und sollen beiseite.“ Der bestimmende Faktor wird auch im neuen Reichstage das Zentrum sein, das nur in Schließen von dem polnischen und sozialen Radikalismus befreit werden ist, sonst aber seine Hauptstütze erhalten hat oder doch in Stichwahlen nicht, die ihm vielfach sicher erscheinen, da die bürgerlichen Parteien schon wegen der bekannten Stichwahlgeschäfte ihm in den meisten Fällen Wahlhilfe leisten werden. Vorzüglich scheinen sich die Nationalliberalen behauptet zu haben, die neben einigen Siegen im ersten Wahlgang in nahezu 70 Kreisen, zum Teil unter Ausnutzung der bisherigen Befreiung vom Bunde der Landwirte und der Freisinnigen, in sehr ansehnlicher Stichwahl werden. Alles in Allem: der neue Reichstag wird wohl noch nicht weniger als der vorige, das Zentrum wird in ihm herrschen, die Sozialdemokratie in ihm eine Nachrolle zu spielen haben und die schärfere agrarische Tonart in ihm fast völlig ausgeglichen sein. Aber auch den berechtigten agrarischen Wünschen wird im neuen Reichstage ein ungleich stärkerer Widerstand entgegen als im alten, und es ist die erste Lebensfrage der kaum gewonnenen Volksoberkeit, ob es der Regierung gelingt, ihre Politik des Ausgleichs durch die von rechts und links drohenden Gefahren hindurchzuführen.

Den extremen Agrariern liegt auch die ihnen doch ziemlich nahe liegende Post den Text:

Die extremen Agrarier scheinen dagegen ihre Erwartungen nicht nach Wunsch erfüllt zu haben. Sie zählen im alten Reichstage 14 Mitglieder, mit Einschluß des der konservativen Reaktion beigetretenen Dr. Hertel sogar 17. Nach den bisherigen Meldungen ist aber nur 1 Mitglied definitiv gewählt und 5 kommen in die Stichwahl. Dr. Sahn ist in seinem bisherigen Wahlkreis Oberbayern-Bayern bereits unterlegen, auch der gewisse Bundesvorsitzende Dr. Köstler hat sein Mandat bereits verloren, ebenso auch Hertel. Dr. Hertel steht in der wenig günstigen Stichwahl in einem Sozialdemokraten. Das sind die Gründe der ins Maßlose gesteigerten Agitation, welche jeder Partei die Hebe anfangte, die nicht an einem Stränge mit den extremen Bündlern lag. Die Sozialdemokratie, welche sich auf eine an eigenen Denken nicht gewöhnte Waffe stützt, kann mit solchen Mitteln Erfolge erzielen, niemals aber eine Partei, welche sich auf Elemente stützt, die zu denken und zu rechnen gezwungen sind, für die zu viel auf dem Spiele steht, um eine va banque-Politik mitzumachen. Man wird abwarten haben, ob diese Lehre eine heilsame Wirkung auf die Leiter des Bundes ausüben wird.

Nun, wenn nicht, dann sind die „Unheilbaren“ hoffentlich für immer kaltgestellt.

Zum Ergebnis der Hauptwahlen läßt sich schließlich die „Nat. Corr.“ folgendermaßen aus:

Wie zu erwarten war, haben die Sozialdemokraten im ersten Ansturm beinahe soviel Siege gewonnen oder behauptet, wie sie bisher innehaben. Sie sind noch in beinahe dreimal so vielen Wahlkreisen in die Stichwahl gekommen. Ob sie am 25. Juni zu den Mandaten

### Tagesneuigkeiten.

— Eine poetische Einladung. Münchens Frauen haben zur 44. Generalversammlung des Vereins Deutscher Ingenieurinnen (30. Juni bis 3. Juli) folgende Einladung in gedruckter Form an die Ingenieurfrauen gerichtet:

„Schon oft ward Münchens Lob gesungen,  
Es klingt sein Ruhm in allen Zungen.  
Daß hier die schönen Künste wohnen,  
Ergötzt man in den fernsten Zonen,  
Und daß famos das Münchner Bier,  
Weiß man seit langem nicht bloß hier,  
Auch rühmt man, daß hier der Humor  
Trotz ernsther Zeit sich nie verlor  
Und daß hier blühet und gedeiht  
Die edelste Gemüthslehre.  
Preist so man München in der Runde,  
Nicht gut klingt Lob im eignen Runde,  
Und doch — wir möchten viel noch sagen,  
Nur um Sie in den Sonntagen  
Als unsern lieben Gast zu sehn.  
„Sie sollen auch nach München gehn!“  
Wenn im Kongress mit Ingenieurinnen  
Der Gatte will sein Bißchen weihen,  
Dann sollen Sie ihn herbegleiten,  
Nicht, um im Wettkampf mitzutreten,  
Nein, um erwünschte Feiertage  
Zu halten nach des Hausstands Plage.  
Halt „er“ dem Plane nicht geneigt,  
Und kein Entgegenkommen zeigt,  
Dann heißt's mit Vorne nicht zu rufen  
Und herzlich auch mit ihm zu thun,  
Was er bewilligt den Kredit  
Und spricht: „Habt' meinethwegen mit!“  
Das Komitè, das unterschrieben,  
Hat ernsthaft seine Pflicht betrieben,

Es zeigt ein Bild auf das Programm,  
Wir sind hier alle auf dem Damm,  
Gill's, liebe Gäste zu erfreuen,  
Sie zu erheitern, zu erfreuen,  
Daß nicht der Liebe Rüh' verschwendet,  
Sei voraus dieser Brief gerichtet,  
Er spreche für uns warm und laut:  
Kommt, per Schnellzug oder Rail!  
Auch sind und Lozier und Tante  
Und sonst noch nähere Verwandte  
Beim festen Fest willkommen sehr,  
Bringt sie nur mit nach München her!  
Daß Sie es sicher nicht bezweifen,  
Sich selbst in dieser Fahrt noch freuen,  
Doch unser Wort zum Hinterstand:  
Auf Wiedersehen am Yfartstrand!

Wer könnte so liebenswürdiger Beding noch widerstehen!

— Serbiens Parlament. Ein hübsches Stimmungs-Bild von der Hauptstadt, die am Montag die Königswahl vorgenommen hat, zeichnet Herbert Vivian, der im August vorigen Jahres einer Sitzung des jetzigen serbischen Parlaments beigewohnt hat. Von der Belgrad Hauptstraße, Terzaga, in der der Palast liegt, führt eine breite Straße an der große Regierungsbureau liegen, zum Bahnhof. In der Ecke einer Seitenstraße liegt ein niedriges verfallenes Gebäude, das der Eindruck eines Provinztheaters macht. Als ein serbischer Freund mir sagte, daß dies das nationale Parlamentsgebäude sei, wollte ich es fotografieren; aber er hat mich, davon abzuweisen. Das ist nur ein provisorisches Gebäude, und eines Tempels der serbischen Freiheit unwürdig. Warten Sie, bis eine würdigerer Stelle errichtet ist. „Lieber Freund“, entgegnete ich, da werde ich wohl lange warten müssen. Ich bewundere im Gegenteil das Gebäude sehr. Es drückt die Verachtung für demokratische Einrichtungen wunderbar aus. Sie haben solche Paläste für Ihren Herrscher und seine Minister; aber diese elende Hütte wird für die Beratung der Abgeordneten für gut gehalten.“ An einem Seiteneingang lagerten Journalisten und Schreiber umher, und Freunde warteten darauf, daß sie eine aus-

fällige Treppe zu den Gallerien ersteigen dürften. Am Boederinghaus betrat ich ein einsamer Polizist das kleine Parierzimmer; er trug einen Revolver und ein Bajonett, und in der Ecke stand ein prägnantes Gewebe. Er rauchte und sah gelangweilt aus. Mit dem dritten, herbeizutragenden Getränk des serbischen Durchschmitts-Baren nahm er meinen Empfehlungsbrief an den Präsidenten, und schickte mich zum Präsidenten. Als ich nach fünf Minuten antworten wollte, daß man den Brief hereinbrachte, sagte der Mann mit den Schultern und sagte, es wäre Niemand zum Schicken da. Der Mann in der Nummer wurde immer betäubender, und der dünne Ton der Glocke klang dabei lächerlich. Plötzlich hörte man Scharten mit den Füßen, und ein Strom Mitglieder kam heraus. Der Polizist handigte einem Abgeordneten meinen Brief ein; dieser reichte mir die Hand und wies einen Sekretär an, mich auf die Gallerie zu führen. Etwa ein Drittel des Hauses bestand aus einer Tribüne, in deren Mitte der Präsident an einem Pult saß, mit einer Tischglocke und einem Glas Wasser. Unmittelbar hinter ihm stand der gekrönte und vergoldete Thron mit rothem Sammetfuß; dazu sah man drei königliche Wappen mit den serbischen Adlern und Wälder Alexanders und Dragas in großen Rahmen mit der Königskrone. Zu beiden Seiten des Präsidenten standen Wälder mit grünen Fries für die Minister. Ihnen gegenüber unter der Tribüne war ein Halbkreis von dunkelbraunen Lederbänken in sechs Reihen mit zwei Durchgängen. Die Opposition saß links, die Ministerialen rechts; auf beiden Seiten bemerkte ich Bänken im Nationalklub, das aus braunen Pumphosen mit schwarzer Weste, gestrichelten ärmellosen Westen und großen Leinwandhemden bestand. Es wird erzählt, daß einstmals während König Milan's Schreckensregiment ein Fremder ungeschicklich fragte, wo die Opposition saß. „Sie sitzen jetzt bei den Anderen“, lautete die Antwort, „es ist üblicher für sie.“ Man beriet gerade das Finanzgesetz, das eine neue Anleihe genehmigen sollte, und es herrschte große Erregung. Die beiden interessantesten Redner, die ich hörte, waren der Finanzminister

die sie bereits als sichere betrachten können, noch so viel gewinnen, um als fähige Partei in den Reichstag einzutreten zu können, wird wesentlich davon abhängen, ob die bürgerlichen Parteien in einer nicht unbedeutenden Anzahl von Kreisen politisches Verständnis und Wahl-eifer genug entwickeln, um die sozialdemokratischen Hoffnungen zu Schanden zu machen. Das Zentrum hat im ersten Anlauf mehr Siege behauptet als gewonnen, als die Sozialdemokratie. Um aber seine bisherige Stellung wieder einnehmen zu können, muß es auch seinerseits in ungefähr 30 Kreisen die Stichwahlprobe über sich ergehen lassen. In einer erheblich größeren Zahl von Kreisen haben die Nationalliberalen und die Konservativen zu verlieren, den Sieg aus den Stichwahlen herauszuholen. Die Zahl der sicheren Mandate der Nationalliberalen und der Konservativen steht, soweit sich bisher übersehen läßt, etwa im Verhältnis von 10 zu 20. Die Nationalliberalen sind aber noch in über sechzig, die Konservativen in über vierzig Fällen weiterhin engagiert. Die freisinnige Volkspartei, die freisinnige Vereinigung und die sächsische Volkspartei haben bei den Hauptwahlen sehr schlecht abgeschnitten. Ob es der erstengenannten bei den Stichwahlen gelingen wird, sich mit einer Zahl von Sitzen, die über 10 liegt, zu behaupten, muß abgewartet werden. Jedenfalls haben die Wähler den Anspruch nicht gerechtfertigt, der mehrfach aus den Reihen der drei genannten Parteien erhoben wurde, sie seien als die alleinigen Vertreterinnen des Liberalismus anzusehen. Sehr bemerkenswert ist, daß vom Bund der Landwirte die drei Führer Dr. Koeslitz, Kosterkaubert, Dr. Diederich Hahn und Lude-Patershausen unterlegen sind. Wenn man bedenkt, welche Schwierigkeiten gerade von dieser Seite dem Zustandekommen des Zolltarifs und dem Handhabung der bürgerlichen Parteien bei den Wahlen bereitet worden sind, so läßt sich die Erinnerung an das alte Wort: Hochmuth kommt vor dem Fall schwer zurückbringen. Aber sei dem wie ihm wolle, jetzt kommt es darauf an, daß möglichst aller Reid und Streit zwischen den bürgerlichen Parteien beseitigt und so erzieht werden darf, daß aus den Stichwahlen noch so viele Gegner der Sozialdemokratie herauszukommen, als irgend möglich. Denn wenn die Sozialdemokratie in der Stärke in den Reichstag zieht, wie sie erwartet und zu hoffen berechtigt zu sein glaubt, nachdem sie allein in Essen, Duisburg und Bochum einen Stimmenzuwachs von 22 Prozent erhalten hat, ist an ein vertrauensvolles Zusammenwirken von Reichsregierung und Reichstag um so weniger zu denken, als die Sozialdemokratie schon bei den Hauptwahlen und weiterhin bei den Vorwahlen zur Bildung unserer Herren- und Seemannsversammlungen zu demütigen gesonnen sein wird, die Alles, was in dieser Beziehung erreicht werden ist, weit hinter sich lassen. In ihrem Wahlspruch hat die Partei der Herren Singer, Weber und Genossen ausdrücklich gesagt, sie werde gegen die Hauptwahlen stimmen. Diese Tatsache beweist, trotz aller Verdammungserlasse seitens der Sozialdemokratie, für die Stichwahlen muß die Parole lauten: Die bürgerlichen Parteien haben unter allen Umständen der Sozialdemokratie gegenüber zusammenzuhalten!

Samoa.

MKG. Nach einem soeben eingegangenen Berichte aus Apia besichtigte Geheimrath Wohltmann am 29. April das Land der Safata-Samoa-Gesellschaft. Das Ergebnis der Besichtigung zeigt, daß die Angaben über den Werth des Safatalandes in dem von dem Syndikate ausgegebenen Prospekt sehr vorsichtig gemacht sind. Von den 1000 Acres des Gebietes hält Wohltmann rund 650 für Kataobau geeignet, während der Prospekt nur mit 600 Acres Kataobau rechnet. Er bestätigt, daß sich das Safataland durch reichlichere Niederschläge auszeichnet als alles andere Land, welches bisher auf Upolu von Weißen in Kultur genommen ist. Nach seiner Schätzung beträgt der Regenfall auf der oberen Hälfte etwa 5000 mm, auf der unteren Hälfte etwa 4000 mm jährlich.

Im einzelnen theilt Wohltmann das Safataland in vier Abschnitte: eine südliche, sanft abfallende Hochebene von etwa 400 Acres Umfang, einem etwa 150 Fuß tiefen, nicht sehr steilen Abhang von etwa 100 Acres Fläche, eine nördliche, sanft abfallende Hochebene von 250 Acres Umfang und einen steilen, etwa 500 Fuß abfallenden Abhang im Norden, den Wohltmann ebenfalls auf rund 250 Acres schätzt. Die beiden Hochebenen werden als für den Kataobau geeignet bezeichnet, besonders die tiefer gelegene südliche, welche im allgemeinen feinstre und für samoaanische Verhältnisse sehr tiefgründig ist. Der Boden, ein fetter, schwerer Lehm, hält die Feuchtigkeit gut und sichert dem Kakaoin hohen Alter. Die höher gelegene nördliche Hochebene ist zwar mit Steinen durchsetzt, besitzt aber doch tiefgründigen, erdverbundenen Lehmboden; hier werden tiefere Pflanzlöcher erforderlich sein. Den Hang, welcher die beiden Hochebenen verbindet, hält Wohltmann im gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht für Kataokultur, wohl aber für Summi recht geeignet, wobei er außer Hevea auch die Cassia ins Auge faßt. Ferner wird dieser Theil des Landes auch Brodfrüchte, Bananen und Palmeln für die Beförderung der Arbeiter liefern können. Nur der nördlichere steile Hang ist für Pflanzungsbetrieb nicht geeignet, wird aber durch Viehzucht wenigstens insofern nutzbar gemacht werden können, daß er der Pflanzung sehr frischen Fleisches liefert.

Popowitsch, der jetzt von den Revolutionären verfolgt worden ist, und Pinkowitsch, der Hauptorganisator der letzten Verschwörung. Die Mitglieder dürfen von ihren Plänen aus sprechen oder von einer Arbeit mit Pulver, unmittelbar unter dem Präsidium. Die glänzenderen Redner ziehen die größere Aufmerksamkeit an, während andere lieber ihre Ansichten von ihrem Platz aus äußern. Pinkowitsch geht natürlich zu den ersten. Er ist Revolutionär, klein, dunkel, mit Spitzbart und langen schwarzen Haaren von unbekanntem Alter. Er drängt sich mit gekrümmtem Kopf schnell und verbohrt zur Tribüne durch unter den Juristen „Hörte“ (Was ist das Leben) von seinen radikalen Parteigenossen. Auf der Tribüne rief er die Schützen zurück, schüttelte den Kopf und fuhr sich mit den Fingern durch das lange schwarze Haar. Dann sprach er leise, fast flüsternd mit einer unangenehmen Stimme und bewegte die Arme wie eine Witwenhülle. Seine Reden waren aber nur eine Folge seiner Nervosität; denn sie betonten keine Worte nicht. Im Jahre 1898 wurde Pinkowitsch zu fünf Jahren Gefängnis verurtheilt, aber bei der Hochzeit Alexanders mit Draga begnadigt, wofür er sich jetzt wenig dankbar erweist. Popowitsch las seine Rede sehr bebärgt von einem Winkel Kapelle ab. Die äußerste Linke kümmerte sich wenig um die Rede des Präsidenten und unterbrach ihn häufig. Als er sich setzte, eroberte sich ein mild aussehender Ministerialer; aber ein Dutzend Radikale schrien, er wäre nicht an der Reihe. Der Präsident sah die Rednerseite durch und sagte, er solle fortfahren. Das war jedoch leichter gesagt als gethan. Fünf Minuten lang herrschte großer Lärm, bis man sich schließlich einigte, daß erst ein Radikaler sprechen solle. So wurde der Sturm befristet.

Das tägliche Leben im Südpolargebiet. Bei der Aufmerksamkeit, mit der die wissenschaftliche Forschung in den Eisregionen am Südpol jetzt allenthalben verfolgt wird, hat eine Schilderung, wie sich das tägliche Leben bei einer solchen Expedition abspielt, ein besonderes Interesse. Von den Mitgliedern der englischen antarktischen Expedition sind bekanntlich zehn nach fünfmonatlichem Aufenthalt auf der „Discovery“ auf dem Eisschiff „Morning“ nach Vansledend zurückgekehrt und haben sich dann nach England begeben. Sie schildern ihre täglichen Erfahrungen und den fremdartigen

Wohltmann bezeichnet seine Beurtheilung des Landes als keineswegs optimistisch und weist darauf hin, daß später, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse der Kolonie sich gehoben haben, noch manches Land, das zu kultiviren sich heute nicht lohne, sehr wohl durch Meliorationen des Bodens zu dieser oder jener Kultur herangezogen werden kann. Er bestätigt auch, daß der Weg vom Südbende des Gesellschaftslandes bis zur Küste sehr leicht fahrbar gemacht werden kann, und daß somit die Beförderung der Pflanzenerzeugnisse zum nahe gelegenen Safata-Hafen keine Schwierigkeiten bereitet.

Deutsches Reich.

Wannheim, 18. Juni. (Zur bevorstehenden Stichwahl.) Es besteht Anlaß, darauf hinzuweisen, daß nach § 31 des Wahlreglements zum Reichstagswahlgesetz die engere Wahl — Stichwahl — auf denselben Grundlagen und nach denselben Vorschriften stattzufinden hat, wie die erste Wahl. Insbesondere bleiben die Wahlbezirke, die Wahllokale und die Wahlvorstände unverändert. Auch sind dieselben Wählerlisten zu benutzen, die bei der ersten Wahlhandlung verwendet worden sind. Eine wiederholte Auslegung und Berichtigung derselben findet nicht statt.

Berlin, 17. Juni. (Freie Wergewahl.) In Berlin stehen 23 Ortskrankenkassen, darunter die Allgemeine Ortskrankenkasse gewerblicher Arbeiter und Arbeiterinnen mit ca. 70.000 Mitgliedern, 11 Betriebskrankenkassen, darunter die der Elektrizitäts-Gesellschaft Union, der Stadtgemeinde Berlin und der städtischen Gasanstalten in Charlottenburg, sowie sechs freie Hilfskassen mit dem „Verein der freiwilligen Krankenpflege“ in Verbandsverhältnissen. Auch in München ist bei den meisten Ortskrankenkassen die freie Wergewahl eingeführt.

(In Lehrkreisen) taucht anlässlich der bevorstehenden großen Ferien wieder die Erörterung nach einer einheitlichen Ferien-Ordnung für das gesammte deutsche Reich auf. Der Beginn des Schuljahres möge, so scheint die überwiegende Ansicht zu sein, mit dem Anfang des bürgerlichen Jahres zusammengelegt werden.

(Ein Theil der amerikanischen Lebensversicherungsgesellschaften) ist aus dem Grunde in Preußen nicht oder nicht wieder zum Geschäftsbetriebe zugelassen worden, weil er die Bedingungen nicht zu erfüllen willens oder in der Lage ist, welche hinsichtlich der Hinterlegung von sicheren Werthen gestellt werden müssen. Wie wir hören, gibt man sich seitens der in Frage kommenden Gesellschaften der Hoffnung hin, der preussische Finanzminister Hr. v. Rheinbaben werde bei seiner jetzigen Anwesenheit in den wichtigsten Verkehrszentren der Vereinigten Staaten die Einsicht gewinnen, es lasse sich von den bisher gestellten Bedingungen etwas nachlassen. Wie weit solche Hoffnungen begründet sind, wird sich erst nach der Rückkehr des Finanzministers entscheiden lassen.

Aus Stadt und Land.

Wannheim, 18. Juni 1908.

Der Raubmörder Detrois vor Gericht.

II.

Waing, 17. Juni.

In der Fortsetzung der Verhandlung schildert Detrois auf Befragen des Staatsanwalts seine That wie folgt: Um 10 1/2 Uhr habe er seine Tante überfallen, 10 Minuten später sei die ganze That vollbracht gewesen. Nachdem die Tante seinen Abgang mehr gesehen, habe er die Leiche in den Keller geschleift. Die beiden Nichten der Tante seien um 11 1/2 Uhr aus der Schule gekommen; diesen habe er gesagt, daß die Tante nach Wingen gereist sei und am Nachmittag zurückkomme, sie möchten ihr entgegengehen. Um 2 Uhr Nachmittags habe er den Thäter verlassen. Nach den Schilderungen der beiden achtjährigen Nichten der Ermordeten hatte sich diese vor ihrem Verenden sehr gefürchtet und dieser Angst wiederholt dadurch Ausdruck gegeben, daß sie den Kindern und anderen Zeugen gegenüber die Versicherung fallen ließ, wenn er nur wieder fort wäre, es passirte mit noch sicher etwas. Nach den Depositionen der Zeugen war die Ermordete eine überaus lebenswichtige und wohlthätige Persönlichkeit. Sie hatte den 70er Krieg als Schwesler mitemacht und viele Aufzeichnungen erhalten, in Würzburg war sie Generaloberin. Später kaufte sie sich in Eppensheim ein Haus, wofür sie sich allgemeiner Achtung erfreute. Der Angeklagte hat sich trotz seiner Jugend in Solon keine guten Rufes erworben. Ein Lehrer meinte, er konnte nicht viel, während er von anderen Zeugen als arbeitsfähig bezeichnet wurde. In Langenlonsheim hatte er am 31. März, am Tage vor dem Mord seiner Tante, von einem angehenden Nord in Wingen erzählt, wofür er mit einer Goldbinde jemand erdrosselt worden sei. Genau das erzählte er, was er am anderen Tage in so faderlicher Weise an seiner Tante zur Ausführung gebracht. In

Charakter der antarktischen Welt sehr anziehend. Die Natur und die Jahreszeiten, Tag und Nacht, als Variation des Lichts und der Dunkelheit betrachtet, bieten immer neue seltsame Eindrücke. Nach einer dreimonatlichen Nacht hatten sie einen Tag von zwei Minuten Dauer, d. h. die Sonne blinze gerade so lange über den Horizont. Nach 24 Stunden dauerte der Tag schon 10 Minuten, und dann dauerten die Besuche der Sonne immer länger, bis Tag und Nacht gleich waren. Allmählich wuchsen die Tage immer mehr, bis schließlich die Sonne gar nicht mehr unter den Horizont sank und der Tag viele Monate dauerte. Und fast die ganze Zeit sahen die Sonne so hell, daß sie große, breitrandige Hüte und Masken zum Schutz von Kopf und Gesicht tragen mußten. Während sie aber in der Gefahr schwebten, von der Sonne verbrannt und geblendet zu werden, durften sie im Schatten kein Stroh Metall mit bloßen Händen berühren, da sie sonst durch die Verührung mit heißer Wärme ihre Haut verlieren hätten. Die Landthiere war fast ununterbrochen weiß von Schnee und Eis; aber 18 Meilen nördlich lag der Mount Erebus Rauch- und Dampf-wolken aus, die durch den Schein unerbittlicher Flammen erleuchtet wurden. Sie besaßen sich also in einer Umgebung von Eis und Feuer. Wenn einer in der Nähe des Schiffes arbeitete, machte er es sich vielleicht bequem und trug nur Hose und Weste. Wenn sich aber ein Hund erhas oder Wölken vor der Sonne vorbeizogen, so wich die drückende Hitze der schneidenden Kälte; er mußte sofort an Nord ellen und antarktische Kleidung anlegen. Um 7 Uhr verließen alle die Schiffsbojen und belien dann vor dem Frühstück erst einige Jentner von rohen Gletscher, um den Wasserworrath des Kessels zu ergänzen. Die großen Eisklampen wurden auf Schlitzen geladen und zum Schiff gezogen. Während des sonstigen Sommers war das leichte Arbeit. Hungrig waren alle um acht Uhr an Bord. Aber während des langen dunklen Winters, bei -40 und mehr Grad (Celsius) Kälte, war das Eisschmelzen schrecklich. Manchmal war tagelang die Kälte so schrecklich, die Schneehülle so dünn und die Dunkelheit so tief, daß Niemand das Schiff verlassen konnte. Dann brauchte man Schnee zum Schmelzen, aber große Mengen, da Schnee viel Luft enthält. Wenn sich Einige herausgemagt hatten, um Eis zu

der Wirtschaft in Langenlonsheim übernahmte er dann unter seinem vordischen Namen. Die Stellvertreter aus St. Johann und die Prokuratoren, die er später im „Café Kronprinz“ in Frankfurt kennen lernte, schilderten eingehend das Vergehen des Angeklagten nach der Werdthof. Er sei sehr lustig gewesen, habe gesungen, Witz und Joten geübt und an die Dirnen, außer der Bewirthung, viel Geld und Geschenke gegeben. Er habe auch, sagte eine der Zeugin, zu einem Nachbar in Frankfurt gesagt, daß er ein Lebemann sei, der jeden Tag eine andere haben müsse. Daß Detrois ein Mensch von tiefer Herkommenheit ist, wie man es bei einem 17jährigen nicht erwarten sollte, geht aus allen Auslagen der Zeuginen hervor. In einem Baden auf der Kaiserstraße hatte er am letzten Tage seiner Freiheit für 300 Mark Gegenstände gekauft und die Ladnerin auf den Abend ins Theater eingeladen. Von hier aus gelang seine Verhaftung, die von der Frankfurter Kriminalpolizei eingehend geschildert wurde. Kriminalkommissar Wiltberg theilte mit, daß Detrois auf Grund der Angaben des Wainger Kriminalhauptmanns Horn hätte ausfindig gemacht werden können. Am anderen Morgen nach seiner Verhaftung habe er Detrois im Polizeigefängnis in Gegenwart vieler Schup-leute, über seine That gesagt. Er habe freiwillig und ohne jeden Zwang erklärt, daß er eine Stunde vorher den Entschluß gefaßt habe, seine Tante zu tödten, weil diese ihm nicht genügend Geld gegeben. Auch habe er mitgetheilt, daß er sie mit der Goldbinde erdrosselt. Das gestohlene Geld habe er in geradem unerschütterter Weise in dem Café „Kronprinz“ verprögt. Der Angeklagte leugnet, daß er dem Kommissar das mit der Entschlußfassung der Tödtung gesagt habe. Aber eine Reihe von Zeugen bezeugen, daß der Angeklagte dies gesagt hatte. Er sei dabei ohne jede Erregung, ja sehr kalt gewesen. In Waing hätte der Angeklagte sich am Donnerstag in einem Hotel aufgehalten. Eine Prostituirte will ihn ganz sicher erkennen, daß er am Abend bei ihr im Bordell gewesen. Der Angeklagte leugnet das letztere. Kreisarzt Dr. Schäffer-Wingen, der die Section der Leiche der Ermordeten vorgenommen, gab sein Gutachten dahin ab, daß die Schläge auf den Kopf, die intensive Ausstufung des Mundes und die Ertränkung, jedes einzelne für sich allein schon den Tod herbeigeführt hätte. Die Art und Weise der Ermordung sei eine überaus thierische gewesen. Das Plaidoyer der Staatsanwaltschaft und Vertheidigung wurde auf morgen Vormittag 9 1/2 Uhr vertagt.

Das Schöbingergericht verurtheilte den Angeklagten wegen Mordes zum Tode.

Das finanzielle Ergebnis des Sängerknabenfestes ist ein sehr erfreuliches. Nach der vorläufigen Feststellung der Einnahmen und Ausgabe-posten müssen nicht nur die Garantbedingungen nicht angegriffen werden, sondern es ist sogar noch ein Ueberschuß von über 4000 M vorhanden. Für die hiesigen Vereine und für die Stadt ist diese Abrechnung sehr erfreulich. Bei dem Verkauf der Plätze für die zwei Sängerknabenkonzerte und für das Festkonzert wurden etwa 25 000 Mark eingenommen. Hierin zeigt sich bei solchen Veranstaltungen der Vorzug einer großen Halle; ohne den Sängern Platz wegzunehmen, blieben fast alle nummerierten Plätze zum Verkauf frei.

Ein Sonderzug wird am 8. Juli von Basel Bad. Bahnhof nach Berlin und Hamburg über Heidelberg-Darmstadt abgehen. Zu dem Zuge werden im Preis sehr ermäßigte, 45 Tage gültige Rückfahr-tickets ausgegeben werden. Näheres ist aus den auf den bahnbahn Stationen angehängten und in den Auskunftsbüros ausliegenden Plakaten zu erfahren.

Feuerwehret. In dem Festsaal am Sonntag, 21. Juni, Vormittags 11 Uhr, berechnigt, wie am mitgetheilt wird, die übliche Einzahlung 4 10 Pf. zum Eintritt in den Hofgarten.

Änderung im Fahrplan des Badalungverkehrs. Vom Freitag den 19. Juni ab wird der seit 2. Juni am Werktagen verkehrende Badalung Schöbinger-Wannheim in Schöbinger 5 Uhr 32 Min. Vormittags abgehen und in Wannheim 8 Uhr 11 Min. ankommen. (Siehe Anzeig.)

Wiederaufnahme der Juppelinschen Verleumdung? Graf von Juppelin will seine Verleumdung mit dem leiblichen Aufschuß wieder aufnehmen. „Ein Aufruf an Deutsche“ im Organ des Deutschen Luftschiffverbandes fordert zur finanziellen Unterstützung an den Bestrebungen der schwedischen Expedition an. Es handelt sich um eine Summe von 400 000 M um das Juppelinsche Luftschiffsystem in vollständiger Form wieder herzustellen. Die Verleumdung sollte dann zum Abbruch gebracht werden. Ohne diese materielle Unterstützung müßten sie aufgegeben werden. Eine allgemeine Opferwilligkeit erscheine unsonst geboten, als das aeronautische Schöffen in Deutschland alle anderen Nationen angetrieben habe, jetzt aber zu erschaffen drohe. Die Eigenart unserer Flugzeuge wiederholte sich nirgends. Vergleichsweise scheint auch Graf von Juppelin jetzt das Ziel in der Flugmaschine zu sehen. Die Meinung der deutschen Luftreise, heißt es in dem Aufruf, geht überwiegend dahin, daß allein der Uebergang zur Flugmaschine durch das harte System des Flug-schiffes, wie es der Berliner Schwerg und Graf von Juppelin durchgeführt habe, entwicklungsfähig und zukunftsdoll sei. Alle Einwände, insbesondere die Schwierigkeit des Landens, können erst in zweiter Linie in Betracht.

Wegen unzulässiger Wettbewerbes, den sie den Fertigen gemacht hatte, wurde die Heilmühle Eberkau Kleinmetz von Eberfeld von der dortigen Strafammer zu 200 M Geldstrafe verurtheilt. Sie hatte in Zeitungen angekündigt, daß sie Frauenanzüchten, Kleider-

holen, brauchen sie bei einem solchen Sommerurlaub Stunden, um sich zurückzufinden, obgleich das Eis etwa nur 100 Meter entfernt lag. Der Schnee dort ist nicht flüchtig, sondern pulverförmig, so daß er sich wie Mehl, und er dringt vom Winde getrieben überall hin. Nach dem Frühstück um 9 1/2 Uhr verarmten sie alle zur Morgenarbeit. Dann wurde Jedem die Arbeit zugewiesen, mit der im Winter um 1 Uhr, wenn es Mittag gab, aufgehört wurde. Zwei langwierige Arbeiten beschäftigten die Mannschaft. Eine war, die Kenntniserlöse zu zerlegen und zu dreifachen Schiffsätzen zusammenzusetzen für die Schiffsfahrten. Die einfachen Schiffsätze waren das erste Ziel sehr bequem, aber das zweite Mal sehr mühsam. Die landwirtschaftlichen Schiffsätze wurden zur Aufnahme für drei Personen bestimmt und gaben nicht nur genügend Wärme zum Aufstehen, sondern waren auch bequemer. Eine andere Arbeit, die viele Männer sieben Monate lang beschäftigte, war, die Beute aus dem Eis freizumachen. Als die „Discovery“ im Februar 1902 ihr letztes Quartier einnahm, war das Wasser selbst offen. Aber allmählich bildete sich eine Eisschicht um das Schiff, das Eis wurde in wenigen Tagen fünf bis sechs Zoll dick, und die Schiffsgesellschaft betrogte sich frei davon. Um Platz auf Deck zu sparen, wurden die sechs langen Boote mit dem kleinen Hunderboot nebeneinander dicht beim Schiff aufs Eis gestellt, und eben so die Ankerbojen. Aber ein Schneesturm bedeckte sie mit Schnee, durch das Gewicht des Schnees sanken die Boote durch das immer wieder werdende Eis, und der bei Sonnenhitze schmelzende Schnee gefror auch zu Eis. Das Ankerbojen aus dem Eis wurde früh begonnen; aber immer neue Schneestürme unterbrachen und erschweren die Arbeit. Als schließlich die Boote unter der Oberfläche und außer Sicht waren, sagte man einen großen dreieckigen Eisschiff aus, der den Raum einschloß, wo sie sein mußten. Sobald die See durch die vier Linie hindurch war, ließ der vom Wasser anwärtig gedrückte große Eisschiff nach oben und wurde nun mit Pile und Brecheisen bearbeitet, einige Theile gelegentlich auch durch Schiebbaumwolle weggeworfen. Schließlich wurden alle Boote befreit. Zwei waren durch die Schiebbaumwolle befestigt, wurden aber durch eiserne Zimmermannsarbeit wieder festhängig gemacht. Auch die un-

und Wasenfelden, St. etc. nach den neuesten Forschungen...
handelt, mußte aber zugestehen, daß sie die neuesten Forschungen nicht verfolgt, überhaupt keine Ahnung von ihnen hat.

Ein alter Schwärzwälder Bauernhof niedergebrannt. Aus Hornberg wird uns die Nachricht, daß, wie bereits gemeldet, im benachbarten Gutach der Raubheuerhof vollständig niedergebrannt sei, wobei eine große Anzahl Großvieh, sowie Schweine in den Flammen umkamen und die Bewohner kaum das nackte Leben retten konnten.

Eine Besichtigung des Kaufhauses durch die Mitglieder der französischen Kommission des Stadtraths fand heute Mittag statt. Wie wir von zuverlässiger Seite hören, hat die Stadtverwaltung mit Rücksicht auf die ungünstigen finanziellen Verhältnisse der Stadt vor einem Umbau oder Neubau des Kaufhauses vorläufig Abstand genommen.

Trinkt kein Bier „vom Eis“! Zahlreiche Fälle von Magenbeschwerden, insbesondere aber viele Fälle von Herzschlag sind, wie bei den jetzt so häufigen Fällen dieser Todesursache in Erinnerung gebracht sein mag, ausschließlich auf den Genuß von kaltem Bier zurückzuführen.

Ernennungen, Versetzungen, Zurücksetzungen etc.

Der statmäßige Beamten der Gehaltsklassen H bis K, sowie Ernennungen, Versetzungen etc. von nichtstatmäßigen Beamten. Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten.

zum Wagenrevidenten: Wagenwärter Leopold Buch in Heidelberg. Einmütig angeheißt: Werkführer Julius König in Karlsruhe; Untersteuermann Sebastian Renner in Konstanz und Untersteuermann Peter Schlegel in Konstanz.

zum Schiffsbauer: Johann Hinemeyer von Pigenhausen; zu Glaserhelfern: Adolf Lauer von Balgfeld, Joseph Freig von Einbach, Lorenz Schuler von Oberschopfheim, Johann Heuberger von Schutterwald, Joseph Heilmann von Oberlesau, Hermann Bauer von Obergimpfen, Franz Gertz von Höpfingen, Ambros Lauer von Balgfeld, Friedrich Geibel von Einbachberg, Geribert Kustfärst von Windischlag, Reinhard Werberich von Höpfingen, Jakob Morasch von Schriesheim, Konrad Schall von Weigen, Ernst Waberger von Kuggen, Wendelin Walle von Weis, Joseph Wändle von Soppetenzell, Mathias Stempel von Gombrieden, Karl Schüller von Planstadt, Jakob Deiß von Weigheim.

als Kangleigehilfe: Otto Schmidt von Trighly (Preußen). Zurückgesetzt: Werkführer Philipp Schmieg in Wilingen, Betriebssekretär Karl Theobald in Karlsruhe (auf Ansuchen), Wagenrevident Heinrich Sammet in Würzburg. Entlassen: Kangleigehilfe Leopold Walter in Nehl. Verstorben: Bauherr Friedrich Stolz in Karlsruhe, Güterverpächter Adolf Hertlein in Balgfeld und Schaffner Leopold Reich in Freiburg.

Während gedruckten Anzeigens und andere Geschäftshausen wurden so aus dem Eis befreit und haben durch ihre lange Gefangenenschaft nicht gelitten.

Am Grabe des letzten Obrenowitsch. Der Belgrader Correspondent des „Matin“ berichtet seinem Blatte über einen Besuch an dem Grabe der Opfer der Katastrophe: Da die Stadt ruhig ist, habe ich den alten und neuen Friedhof besucht. Der alte ist in fünf Minuten mit dem Wagen vom Platz zu erreichen. Eine breite, leicht gepflasterte Chaussee führt dorthin. Vor dem Friedhof ist ein Heiner, von hohen Mauern umgebener Obelisk, dessen Eintrittspforte mit farbigen Säulen geschmückt ist und auf dem junge Leute Fußball spielen. Im durchsichtigen diesen großen Begräbnis und kommt zu dem Friedhof, der von großen Bäumen beschattet wird und auf dem sich zahlreiche Besucher, die zum Theil vom Lande gekommen sind, befinden. Eine fünfzig Schritte vom Eingange liegt die Kapelle, in der der König und die Königin ruhen. Es ist ein sehr einfaches, alles Gebäude. Im Innern betrauten etwa 30 Personen, darunter mehrere in tiefer Trauer und Einige im Bauerngeband, gerührt den Ort, wo unter einer Diele von rothem Holz die beiden Körper nebeneinander beigesetzt sind; neben der Mauer sind zwei Metallkreuze errichtet, die den Namen „Alexander Obrenowitsch“ u. „Draga Obrenowitsch“ tragen. Auf einem hohen Stande von Blech brennen einige Kerzen, die von Besuchern gerührt sind. Mehrere Personen haben das Gesicht mit Thänen benetzt. Der Wächter der Kapelle erzählt seit drei Tagen dem ununterbrochenen Zuge der Besucher, daß

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

Verstet: Aktuar August Noth beim Amtsgericht Freiburg zum Amtsgericht Mannheim, Gerichtsvollzieher Karl Keller in Karlsruhe zum Amtsgericht Freiburg.

Zurückgesetzt: Gerichtsvollzieher Wilhelm Jüßel beim Amtsgericht Freiburg, seinem Ansuchen entsprechend, wegen leidender Gesundheit, unter Anerkennung seiner langjährigen treu geleisteten Dienste. Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Innern.

Einmütig angeheißt: Engelhard, Peter, Schenkwirth beim Bezirksamt Mannheim. Zurückgesetzt: Gramp, Christian, Kangleigehilfe beim Bezirksamt Bruchsal als Aktuar dem Bezirksamt Mannheim. Großh. Verwaltungshof.

Einmütig angeheißt: Beckmeier Anton Rehmer an der Heil- und Pflegeanstalt bei Emmendingen. Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Finanzen.

Domänenverwaltung. Einmütig angeheißt: Domänenwaldhüter Theodor Grillhof in St. Margen als Forstwart.

Verstet: Die Finanzassistenten: Karl Arnold beim Domänenamt Offenburg zur Registratur Großh. Forst- und Domänenaktion, Konrad Waidler beim Domänenamt Thiengen zum Domänenamt Offenburg. Steuerverwaltung.

Ernannt: Steueraufseher Konrad Adolph in Wertheim zum Steuereinsamler, Steuereinsamler Johann Adam Raab in Wehrloch zum Steuereinsamler in Endingen.

Verstet: Steueraufseher Augustin End in Mannheim nach Waldbrunn, Steueraufseher Georg Höhle in Karlsruhe nach Durlach, Steuereinsamler Eugen Schmitt in Karlsruhe nach Bruchsal, Steuereinsamler Josef Meiser in Durlach nach Mannheim, Steuereinsamler Otto Wader in Waldbrunn nach Karlsruhe, Steuereinsamler Jakob Gausel in Bruchsal nach Karlsruhe, Steuereinsamler Andreas Vogt in Endingen nach Waldbrunn, Untererheber Vogel in Königshofen nach Königshofen nach Landa, Untererheber Müller in Unterweidheim nach Planstadt nach Königheim, Untererheber Barthelme in Hilsbach nach Königheim nach Dittelsheim, Bureaugehilfe Georg Weis bei der Steuereinsamler Mannheim III zur Steuereinsamler Mannheim IV (Mühlburg), Bureaugehilfe Johann Keller beim Großh. Finanzamt Landerbach zum Steuereinsamler Wilingen, Bureaugehilfe Jakob Baumert bei der Steuereinsamler Wilingen zum Finanzamt Offenburg, Bureaugehilfe Michael Gerber bei Großh. Finanzamt Offenburg zur Steuereinsamler Lahr, und mit Versetzung einer Steuereinsamlerassistentenstelle daselbst beauftragt.

Zurückgenommen wurde: Die Versetzung des Untererhebers Plum in Königshofen nach Landa.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Leinwälder, 18. Juni. Gestern Nachmittag ist im Stadtheil Mundenheim der 75jährige Aderer Martin Veit zu Tode gekommen. Veit war mit dem Ausbessern des Piegelschiffes seiner Scheune beschäftigt und ist, wohl in Folge des kalten Nachts, durch denselben in die Scheune gestürzt, wo er todt am Platze blieb.

Frankfurt, 17. Juni. Adolf Klein, Schneider von Eisenbach bei Kusel, 3. R. Soldat im 5. Chevauleger-Regiment in Soest, gerüth, der sich zu Weis seiner Schwester hier aufstellt, hat in der Nacht von Dienstag auf Mittwoch in der Wohnung seiner Schwester einen Selbstmordversuch verübt, indem er Salpätresäure und andere giftige Stoffe mit Wasser vermischt und trank. Seine Schwester fand ihn Morgens herumstehend im Bett. Klein soll nach Angabe seiner Schwester nicht im Besitz eines Umlaufpostens gewesen sein, so daß anzunehmen ist, daß er sich von seinem Truppenteile entfernt hat.

Neustadt, 17. Juni. Die Direktion der Pflanzlichen Offenbahnen hat in entgegenkommender Weise den Besuchern der Fremdenarbeitsausstellung in Neustadt für Sonntag, den 21., und Montag, 22. Juni freie Rückfahrt gewährt. Die Fahrkarten müssen in der Ausstellung abgeholt werden.

Darheim, 17. Juni. Vorgehens Nachmittag machte ein diebischer älterer Herr mit seinem ca. 10jährigen Sohne einen Spaziergang auf den „Waldhölzchen“. Auf dem Rückwege trat ihnen plötzlich ein ca. 30jähriger fremder Mann entgegen und forderte die Herausgabe des Geldes. Ohne Weiteres schlug der Rölling dem Mann, der sich nicht wehren konnte, ins Gesicht. Ueblich dessen Verwundung, die allerdings nicht tödtlich war, gehen und verdußte wieder. Der Rölling ist Anzeige erstattet und fahndet dieselbe eifrig nach dem Thäter.

Freinsheim, 17. Juni. Bei reichlicher Zutehr nahmen die Preise für sämtliche Sorten Weizen eine fallende Richtung ein. Weizen gingen zu Durchschnittlich 20 M., Roggen zu 18—20 M. und Schwarzkorn zu 20—22 M. die 50 Hilo ab.

Aus dem Rheingau, 17. Juni. Das Jahr 1893 läßt sich bis jetzt recht schlecht für den Weinbau an. Obst gibt es herzlich wenig, obwohl die Räume sehr schön gelüftet haben. Die Früchte, Kirchenbellen und Pfirsiche, sowie Birnen sind spärlich bebogen. Apfelsinen haben hier und da ziemlich Anlauf. Die Weizen hingegen theilweise wohl, sind aber jetzt Himmelfahrtstag derart abgefallen, daß die Ernte eine ganz minimale wird. Weizen und Korn liefern, falls das längere bleibt, was eben noch längere, im Ganzen wohl eine Mittelernte. An Kangleigehilfe, eine Folge der Entschädigung im Mai, dagegen fehlt es nicht. Besonders lästig werden die Wirtshäuser auf allen Wäldern und die Wirtshäuser an den Kesselsbäumen. Unser Weinstock steht augenblicklich sehr schön und ist auch reichlich mit sehr schönen

Die beiden Schwägerinnen der Königin nach nicht zum Besuche der Gräber des Königs und der Königin gekommen sind, daß die Bestattung in sehr einfacher Form in Gegenwart von etwa 10 Personen, darunter eines Gendarmehauptmanns, eines Infanteriehauptmanns und einiger Soldaten, vor sich ging und daß die beiden Körper sehr schön und sehr schön waren. Der neue Friedhof ist weiter von der Stadt entfernt als der alte und sehr groß. In der trübsamen Nacht wurde etwa fünfzig Mann von der Gensetruppe geschickt, um in einer leeren Erde etwa zwanzig Gräber aufzuwerfen. Hier sind auch die beiden Gräber der Königin, Wilhelms und Nikolaus Samjenski, begraben. Einfache Holzkreuze mit ihren Namen bezeichnen ihre Gräber. In der Menge der Reutigenen sehe ich drei Offiziere mit feuchten Augen. Die Schwägerinnen der Bestatteten haben die Gräber schon zweimal besucht. Unter den Besuchern enthielt sich eine Unterhaltung. Einer beobachtet, daß jetzt Alles in Berlin gut gehen wird. Ein anderer erwidert: „Sie glauben das? Unter den Karagotzgelehrten ging es auch nicht besser.“ Die Besucher drückten ihre Meinungen frei aus. Zum ersten mal seit weiner Anstuf in Delgrad sehe ich Leute, die gerührt und traurig sind. Zwei andere Opfer des Staatsrechts ruhen gleichfalls in diesem Theile des Friedhofs. Aber die übrigen Gräber, die vorbestattet waren, blieben leer; denn die Leichen, für die sie bestimmt waren, sind von den Familien reklamirt und in Familiengräbern oder Erbgründnissen beigesetzt worden.

Bestimmen versehen. Wenn die Wirtshäuser tritt infolge der abwechselnden Witterung spät auf. Hoffen wir, daß wenigstens sie gut durchgeht, damit die Hauptkasse gerührt.

Kaufmann, 17. Juni. Als der Förster Jung von Egenroth vorgehen einen Wirtshaus unternehmen, erhielt er von einem Wirtshaus plötzlich einen Schuß in die Wade. Da der Wirtshaus weiter im Anschlag blieb, rief der Förster seine Waffe an die Wade und schoß ihn nieder. Da eilten auf einmal zwei weitere Mann herbei, und die der Förster zur Ueberlegung kam, waren sie mit dem Gefallenen im Dicht derschanden. Alle Nachforschungen, sowohl im Wald, wie in den umliegenden Dörfern, blieben bisher ohne jeden Erfolg.

Darmstadt, 16. Juni. Ein außerordentliches Mißgeschick ist gestern einem jungen Ehepaar geschehen. Während sich der Gatte auf der Reise befand, begab sich dessen Frau am Nachmittag zu einer Freundin und zündete, um nicht am Abend spät im Finstern in der Wohnung aufzuwachen zu müssen, eine kleine Petroleumlampe an. Die Lampe hat wahrscheinlich ganz in der Nähe leicht brennbarer Holztheile gestanden, die sich entzündeten. Denn gegen 11 Uhr brach in der Wohnung plötzlich Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß bald der ganze Dachstuhl in Flammen stand. Das Mißgeschick der Ehefrau, das vom Feuer vollständig zertrümmert wurde, war mit 2000 M. versichert. Aber der Jammer der erst später hinzugelommenen Frau war grenzenlos, denn sie hatte aus Furcht vor Diebstahl ihre Wertpapiere in einem Koffer versteckt, das ebenfalls mitverbrannt ist. Der Ehemann hatte sich nach Düsseldorf begeben, um dort für das Weib ein Geschäft zu kaufen. Nun steht das Ehepaar am Grabe seiner Gatte. . . .

Darmstadt, 18. Juni. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Abend. Ein Beamter der Main-Neckar-Bahn, welcher heute heirathen wollte, traf mit seiner Braut die nöthigen Vorbereitungen, um das Reisegepäck für die Hochzeitsreise zurück zu legen. Als Beide nach dem Schlüssel für den Koffer suchten, fiel dem Brautigam ein in der Schublade befindlicher Revolver in der Hand. Er handelte mit diesem, ein Schuß ging los und traf die neben dem Brautigam auf dem Sofa sitzende Braut in die Brust, so daß der Tod sofort erfolgte. Der Schuß ging mitten durchs Herz.

Darmstadt, 16. Juni. Seitens der Reichstagswahl bezieht der „M. A.“ kommt da ein tieferer Hofbeamter mit seinem Stimmzettel ins Wahllokal und bekommt vom Wahlvorsteher ein Couvert eingehändigt mit den Worten: „Da, geh, geh, geh, geh, geh, geh, geh, geh.“ Als er zu lang bleibt, sieht einer der Wähler einmal nach und — richtig, er hat seinen Koffer sammt Couvert durch den in der Zimmerthür befindlichen Spalt in den innen befindlichen Separatbriefkasten des Lesers gesteckt.

Frankfurt, 17. Juni. Der lebende Fiskus am Hauptbahnhof, von dem schon so viel die Rede war, wird nunmehr, wie von zuverlässiger Seite gemeldet wird, doch endlich gebaut. Heute ist der Vertrag wegen des Geländeverkaufs vom Eisenbahnbau an den bekannten Fiskusunternehmer Albert Schumann zum Preise von zwei Millionen Mark perfekt geworden und es soll innerhalb Jahresfrist draußen ein großes Fiskus- und Vergütungs-Etablissement entstehen.

Wahlergebnisse.

Danzig-Land. Stimmwahl zwischen Doerken (Reichsp.) und Ras (Centr.). Bisher Doerken (Rp.) gewählt. Rosenberg-Loebau. Walzer (Reichsp.) gewählt. Bisher v. Bonin (Rp.). Vitterfeld. Stimmwahl zwischen Bauermeister (Rp.) und Weismann (Soz.). Bisher Bauermeister (Rp.). Wartenberg-Deils. Stimmwahl zwischen Harbordt (Rp.) und Strumpf (Antif.). Bisher Harbordt (Rp.). Weilheim. Stimmwahl zwischen Ruessfeld (Centr.) und Hofmann (Bauernb.). Bisher v. Ruessfeld (Centr.). Wasserburg. Bauer (Centr.) gewählt. Bisher Danziger (M. d. L.). Alsbach. Def (Ct.) wieder gewählt. Hagenow. Stimmwahl zwischen Meißel (Antif.) und Bartels (Soz.). Bisher Meißel (Antif.). Malchin. Frh. v. Malchin (Antif.) gewählt. Straubing. Stimmwahl zwischen Eslinger (Ct.) und Wittremer (Bauernb.). Reilheim. Rigner (Ct.) wiedergewählt. Jand-Beizig. Stimmwahl zwischen v. Dorken (Reichsp.) und Ewald (Soz.). Bisher Dr. Kropffsch (Antif.). Rothenburg a. Tauber. Hilpert (Bauernbund) wiedergewählt. Lauterbach. Stimmwahl zwischen Ballau (Antif.) und Winderwald (Reif.). Greiffenberg-Rammeln. v. Normann (Antif.) wiedergewählt. Rosenheim. Ranner (Ct.) wiedergewählt. Traunstein. Lehmeier (Ct.) wiedergewählt. Eichstätt. Spel (Ct.) wiedergewählt.

Ueber das Wahlergebnis in Baden

läßt sich die „M. A.“ folgendermaßen aus: Das Ergebnis der Hauptwahlen in Baden wird, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, den bisherigen Stand der Parteien kaum sehr verändern. So erfreulich das Anwachsen der nationalliberalen Stimmen im Allgemeinen ist, so bedauerlich bleibt, daß der 6. und 7. Wahlkreis (Lahr und Nehl) nicht in die Stimmwahl mit dem Centrum kommen und daß im 1. Wahlkreis (Konstanz) diesmal sogar 2000 Stimmen weniger für den nationalliberalen Kandidaten abgegeben wurden sind als im Jahre 1898. Seine eigentliche Signatur erhält aber der Wahlkreis durch das außerordentliche Anwachsen der Sozialdemokratie auch in den ländlichen Bezirken und das Zurückdrängen des antihemisch-konservativ-anarchischen Bundes der Landwirthe, der im 12. und 13. Wahlkreis (Heidelberg und Weiten) die dortige Vertheilung geschlagen ist. Die Vertheilungen, die die Stimmwahlen in Freiburg, Mannheim, Karlsruhe und Weiten bringen können, werden sehr wahrscheinlich günstig für die Nationalliberalen sein, so daß diese mit dem Ausfall der Wahl sehr wohl zufrieden sein dürfen. — Nach amtlicher Bestimmung sind in Baden im Ganzen 329 239 Stimmen, das sind 79,7 Prozent aller Wahlberechtigten, abgegeben worden, seit dem Jahr 1887 der 5. bis 7. Prozent für die Nationalliberalen. Die Zahl der liberalen Stimmen beträgt 108 888, die Zunahme seit dem Jahr 1898 15 Prozent; Zentrumstimmen 134 043, Zunahme seit 1898 beinahe 37 Prozent; sozialdemokratische Stimmen 71 921, Zunahme 42 Prozent. Die Liberalen werden voraussichtlich in der Stimmwahl die bisherigen drei Sitze behaupten, und einen oder zwei dem Centrum und den Sozialdemokraten abnehmen. Die Sozialdemokratie kommt nur in den bisherigen drei Bezirken in Stimmwahl; der Bund der Landwirthe ist auf der ganzen Linie unterlegen.

Nationalliberale Manifest.

In der Hauptwahl wurden folgende nationalliberale Kandidaten gewählt: Holz, Hofang, Dr. Semler, Bahn, Wessel und Günther.

Nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen kommen die Nationalliberalen in Stimmwahl:

Mit den Sozialdemokraten in den Wahlkreisen Celle, Harburg, Grefenmünde, Goslar, Einbe-Northeim, Göttingen, Guben, Magdeburg, Roßburg, Duisburg, Halberstadt, Wanzleben, Utenach, Mainz, Friedberg-Offen, Forstheim, Gießen, Karlsruhe, Göttingen, Mannheim, Schwarzbürg-Sondershausen, Rodburg, Mühlhausen i. G., Schwertin.

Hena, Bensheim, Hamm-Soesf, Wolfenbüttel, Erfurt, Dortmund, Schleswig-Holstein, Hameln, Glade, Erbach, Leipzig-Stadt, Eisenach und Bayreuth.

Mit dem Centrum in den Kreisen Lörach, Landau, Weipert-Mittelfeld, Kreuznach-Simmern, Germerheim, Freilburg i. B., Bretten, Heidelberg, Worms, Pirmasens, Neustadt-Landau, Bonnholz.

Mit den Polen in den Wahlkreisen Graubenz und Thorn. Mit den Welfen in den Wahlkreisen Limburg-Sollau, Gelle-Siffhorn, Helsen und Dänabrid.

Mit der freisinnigen Volkspartei im Wahlkreis Londern-Sulsum.

Mit der Deutschen Volkspartei im Wahlkreis Freudenstadt.

Mit dem Bauern-Bund im Wahlkreise Homburg-Eusel.

Kunmehr sind amtlich 397 Wahlergebnisse bekannt, davon sind 185 Stichwahlen. Gewählt sind: 31 Konservativen, 87 Centrum, 14 Polen, 6 Reichspartei, 54 Sozialdemokraten, 4 Wilde, 6 Eisässer, 5 Nationalliberalen (nach anderer Aufstellung 6), 1 Däne, 1 Reformpartei, 3 Bauernbund. An den Stichwahlen sind beteiligt: 37 Konservativen, 122 Sozialdemokraten, 24 freis. Volkspartei, 65 Nationalliberalen, 11 freis. Vereinigung, 4 Eisässer, 8 Polen, 16 Reichspartei, 1 Bund der Landwirthe, 5 Antifemiten, 36 Centrum, 10 Wilde, 7 Bauernbund, 8 deutsche Volkspartei, 8 Welfen, 8 Reformpartei. In der Zahl der von den einzelnen Parteien gewonnenen bezw. verlorenen Sitze ist seit gestern Nacht 1 1/2 Uhr keine Veränderung eingetreten.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

\* Marienburg, 18. Juni. In der heutigen Ziehung der Marienburger Pferdelotterie fiel der Hauptgewinn auf Nr. 25566.

\* Wien, 18. Juni. Der Schwurgericht begann heute die Verhandlung im dem Prozesse gegen die Besizerin Frau Przhoda, die beschuldigt ist, ihre vier Ehemänner vergiftet und den fünften zu vergiften versucht zu haben. Die Angeklagte bestritt ihre Schuld.

\* Wien, 18. Juni. Der Hedive von Aegypten ist aus Konstantinopel heute früh hier eingetroffen.

\* Budapest, 18. Juni. Graf Apponyi meldete seinen Rücktritt vom Präsidium des Abgeordnetenhauses an. Angeblich beabsichtigt Apponyi auch, sein Abgeordnetenmandat niederzulegen. Als Präsident des Abgeordnetenhauses ist Deßider Peresz, der frühere Minister des Inneren im Kabinett Banffy, in Aussicht genommen. Der ausscheidende Handelsminister Lang und der Minister für Aestrien, Gsch, erhielten den Eisernen Kronorden erster Klasse.

\* Rom (Süd-Franreich), 18. Juni. Prinzessin Louise von Toskana ist hier eingetroffen und im Schlosse der Paronin Lodovico abgestiegen.

\* London, 18. Juni. Im Arsenal explodirte heute Morgen ein Lubditzgesch. 14 Personen wurden getödtet, 20 verletzt.

Eine weitere Saldebatte im englischen Unterhaus.

\* London, 18. Juni. Im Unterhaus beantragte Campbell-Bannerman Verlegung des Hauses behufs Veranlassung des Telegramms der Regierung von Neu-Südwaales an die englische Regierung, worin jene ihre Genehmigung ausdrückt über die Beziehungen Chamberlains und Balfours, daß jeder Kolonie das Recht gesichert werden solle, mit dem Mutterlande in engere handelspolitische Beziehungen zu treten. Der Antragsteller wünscht Neu-Südwaales hinzuzufügen, daß die englische Regierung an die Beziehungen und vereinzelten Meinungen der beiden Minister nicht gebunden sei. Campbell-Bannerman verlangt eine klare Erklärung über die Stellungnahme der Regierung.

Balfour vertritt die Opposition, daß sie kein doppeltes Tadelwort beantrage. Er betont die Einmüthigkeit der Regierung in der Politik, eine Untersuchung des Finanzsystems anzustellen, und erklärt, wenn die Kolonien mit dem Mutterlande in enge handelspolitische Beziehungen treten wollen und das Ausland die Kolonien zu Strafen suchen würde, könne die Regierung nicht heinnehmlos zuschauen. Jenes Telegramm drücke die Ansichten der Regierung aus. Dillie sagt, nach der Erklärung Balfours sei die Regierung zu Vergeltungsmaßnahmen verpflichtet.

Er fragt Balfour, ob er der Ansicht sei, daß gegenwärtig eine Kolonie durch eine feindselige Unternehmung an der Ausübung jenes Rechts gehindert sei.

Chamberlain hebt auf und sagt: „Ja, die Regierung ist dieser Ansicht.“ Er fährt fort, ich erhebe nicht einen Tadel gegen Deutschland, das kein ungewisses Recht ausübe. Deutschlands Vorgehen sei keine unfreundliche Handlung, diese werde sich auch nicht ändern, solange Englands Politik sei, sich diesem Vorgehen zu unterwerfen.

Chamberlain geht dann auf die Haltung Kanadas ein, das den englischen Völkern Vorzugsbehandlung bewilligte, und erklärt, Deutschland handele in voller Ausübung seines Rechts, als es Kanada dem Schema der Tarifbestimmungen unterwarf, nach dem landwirthliche Güter in Deutschland einem höheren Zoll unterliegen. Vor wenigen Wochen hätten deutsche Zeitungen erklärt, daß die deutsche Politik dahingehende, Kanada das die zu Strafen, daß es England besondere Vergünstigungen einräume, um andere Kolonien abzusprechen, diesem Beispiel zu folgen, wobei man besonders angeblühende Pläne für eine Vorzugsbehandlung Englands in Südafrika im Auge habe. Chamberlain fährt fort, er bedauere die gegenwärtige Politik, welche eine feindselige Ausnahmehandlung einer englischen Kolonie möglich mache. Auf Weens Anfrage, wie ein solcher Fall zu verhindern sei, erwidert Chamberlain, da liege die Voraussetzung vor, ob man sich mit einem solchen Falle zu beschäftigen habe, oder nicht. Er habe ausgeführt, wie die Angelegenheit vor kurzem in Deutschland hand. Jetzt sei ein scharfer zu verheißender Wechsel der Meinung eingetreten. In der deutschen Presse sei nicht mehr von Unterscheidungsmaßnahmen gegen Kanada die Rede.

Die deutsche Presse billigt unser Vorgehen und läßt der Ansicht Ausdruck, daß, wenn das Vorgehen einen Wechsel der Politik einschleife, deutsche Interessen nicht geschädigt zu werden brauchen, da die deutsche Politik entsprechend geändert werden und Deutschland einen modus vivendi mit uns finden würde. (Anhaltender Beifall.) Ungeachtet dessen ist nicht, daß die Verbündeten in Deutschland uns in die Lage versetzen werden, Vergeltungsmaßnahmen gegen Kanada in Erwägung zu ziehen. Die Opposition zeigt außerordentliche Besorgnis, daß die Kolonien ernstlich werden. Nun, in meinem gegenwärtigen Amte glaube ich, die Mittel zu haben, um mir ein richtiges Urtheil über die öffentliche Meinung

in den Kolonien zu bilden. (Beifall bei den Ministerialen.) Die Premierminister der Kolonien nahmen einstimmig eine Resolution an. Die Kolonien forderten die Regierung auf, ihrem Wunsche nach einer noch engeren Handelsvereinigung nachzukommen, welche ich unbedingt als wesentlich ansehe für die Handelsvereinigung, die, wie ich glaube, eine Bestimmung der englischen Rasse ist. (Lauter Beifall bei den Ministerialen.)

Der Antrag Campbell-Bannerman auf Verlegung wird mit 252 gegen 182 Stimmen abgelehnt.

Zur Tragödie von Belgrad.

\* Petersburg, 18. Juni. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht ein Communiqué, nach dem König Peter anerkannt und ihm die Befragung der Mörder zur Pflicht gemacht wird.

Vier bulgarische Minister verurtheilt.

\* Sofia, 18. Juni. Der Staatsgerichtshof fällt das Urtheil gegen mehrere Minister des Kabinetts. Der frühere Ministerpräsident und der frühere Minister der öffentlichen Arbeiten wurden wegen Außerachtlassung der Bestimmungen des Gesetzes über die Vergütung der öffentlichen Arbeiten bei der Anlage eiserner Hangarbs und wegen Beschädigung von Subventionen an die deutsche Redantelinie ohne Ermächtigung der Sobranje zu je achtmontatlicher Noangsarbeit, der ehemalige Minister des Inneren wegen politischer Delle zu 8 Monaten Kerker verurtheilt. Der ehemalige Finanzminister wurde freigesprochen. Der Gerichtshof beschloß alle Beurtheilten der Vergütung durch die Sobranje zu empfehlen.

Berliner Drahtbericht.

\* Berlin, 18. Juni. Nach einer Londoner Depesche des „Lokalanz.“ kollidirten gestern auf der Londoner Untergrundbahn zwei Stadtbahnzüge. Ein mit Passagieren angefüllter Wagen wurde völlig zertrümmert und mehrere andere Wagen beschädigt. Eine furchtbare Scene folgte. Viele Passagiere lagen in den Trümmern eingeklemmt. Das Geschrei und Gejöh der Verletzten erfüllte den Bahnhof. Erst nach längerer schwerer Arbeit mit Beilen und Sägen gelang es, die Opfer des Unfalles zu befreien. Im Ganzen wurden 27 Personen verletzt. — Nach einer Newyorker Depesche des „Lokal-Anz.“ beschlagnahmte die Regierung von Honduras wegen angeblicher Kontraktverletzung eine amerikanische Kapitalisten gehörige Bahnlinie. — Die dem Berliner Tageblatt aus Lissabon telegraphirt wird, hat der Usakand in Oporto an Ausdehnung zugenommen. Es wird versucht, die Vermittelung der Regierung zum Zwecke einer Einigung zwischen den streikenden Arbeitern und den Fabrikanten zu erzielen. Die Polizei verhindert mit Waffengewalt Ansammlungen. 94 Personen sind festgenommen und an Bord von Kriegsschiffen gebracht worden. Die Garnison in Oporto ist erheblich verstärkt worden. — Nach einer Budapest Meldung ist die Bildung des Kabinetts Liza noch nicht verfehlt, da verschiedene in Aussicht genommene Persönlichkeiten Schwierigkeiten machen. Interessant ist, daß der der liberalen Partei angehörige Präsident des agrarischen Verbandes der ungarischen Landwirthe dem „Berliner Tageblatt“ zufolge in der gestrigen Generalversammlung des Verbandes erklärte, es würde die Bildung einer besonderen agrarischen Partei nöthig werden. — München: Der Wahlkreis München I wird in der Stichwahl jedenfalls an die Sozialdemokraten übergehen, da das hiesige Centrumorgan bereits erklärt, daß von einem Zusammengehen mit den Liberalen nicht die Rede sein könne. Die Centrum-Parteileitung wird wahrscheinlich Stimmhaltung proklamieren. — Wien: Die hiesigen Zeitungen äußern sich noch ziemlich reservirt über das Wahlresultat in Deutschland und konstatiren nur, daß das Centrum unversehrt aus dem Kampfe hervorgehe und daß lediglich die Liberalen für die große Zehne der Herren Bebel und Singer werden aufkommen müssen. — Wien: Der seit dem Jahre 1901 von der Oörl. Staatsanwaltschaft bedröcklich verfolgte Architekt und Baumeister Gläubig wurde in Wien verhaftet und in das hiesige Landgerichtsgefängnis eingeliefert. — Tanager: Gestern erhielt der Führer der Expedition, welche in der Nähe der Stadt liegt, den Befehl, ein Dorf, in dem sich drei Rasul-Scheichs mit 50 Anhängern befinden, anzugreifen. Der Angriff sollte um Mitternacht von 500 Mann auszuführen werden. Als der Befehl eintraf, weigerte sich jedoch die Mannschaft, das Dorf zu verlassen.

Volkswirtschaft.

Kursblatt der Mannheimer Productenbörse vom 18. Juni.

Table with 2 columns: Commodity names (e.g., Weizen, Roggen, Hafer) and their prices in various units.

Mannheimer Effectenbörse vom 18. Juni (Offizieller Bericht.)

In den Aktien der Mannheimer Dampfschiffverehrungsgesellschaft gelangten heute Umsätze zum Betrage von 90 pCt. zur Notierung.

Sonstige Kursveränderungen verzeichnen: Badische Bank-Aktien 118.50 G., Brauerei Cichbaum-Aktien 168.50 G., Mannheimer Aktienbrauerei (Waberhof) Aktien 157.50 G., Mannheimer Versicherungs-Aktien 415 G., 420 G.

Table of Obligations and Bonds (Obligationen, Staatsanleihen, Eisenbahnen, etc.) with columns for title and price.

Table of Banks and Exchange Rates (Banken, Wechsel, etc.) with columns for bank name and rate.

Frankfurter Effectenbörse.

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.) \* Frankfurt, 18. Juni. Auch der heutige Verkehr blieb eingengt und die Haltung resignirt. Der Geldstand zeigte eine mäßige Verfestigung. Deutsche Renten kaum verändert. Bulgaren etwas niedriger. Italiener etwas billiger erhältlich. Rumänier unverändert. Serben in angemessener Steigerung auf die Königswahl. Lären fest auf Paris. Banken still und wenig entfernt von ihrem gestrigen Standpunkt. Gotthard-Aktien gefragt. Montan matt.

Schluss-Kurse.

(Telegramm der Continental-Telegraphen-Compagnie.) Reichsbank-Diskont 4 Prozent.

Table of Exchange Rates (Wechsel) for various locations like Amsterdam, London, etc.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table of German State Papers (Staatspapiere) including various bonds and their prices.

Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten.

Table of Shares of German and Foreign Transport Companies (Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten).

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table with columns for company names and stock prices. Includes entries like 'Bad. Anilin- u. Soda-Fabrik', 'Kaiserbräu', 'Königsbräu'.

Bergwerks-Aktien.

Table with columns for company names and stock prices. Includes entries like 'Bismarck', 'Friedrich', 'Hermann'.

Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table with columns for bond types and prices. Includes entries like '4% Pr. Pfdb. 1900', '4% Pr. Pfdb. 1901'.

Bank- und Versicherungs-Aktien.

Table with columns for bank and insurance company names and stock prices. Includes entries like 'Deutsche Reichsbank', 'Allg. Deutsche Bank'.

Privat-Diskont 3 1/2 Prozent.

Frankfurt a. M., 18. Juni. Kreditaktien 208.—, Staatsbahn 147.—, Lombarden 18.60, Ägypter —, 4% ung. Goldrenten 101.80, Gotthardbahn 190.—, Disconto-Commandit 187.80, Laura 218.—, Seilentföhrer 177.—, Darmstädter 186.10, Handels-Gesellschaft 153.50, Dresdener Bank —, Deutsche Bank 209.10, Bochumer 176.—, Nordhorn —, Lombard —.

Berliner Effektenbörse.

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.)

Berlin, 18. Juni. Auch heute entbehrt die Börse jeder geschäftlichen Tätigkeit. Die neuerdings schwache Haltung New-Yorks wirkte lähmend auf internationale Börsen. Wohl war London gestern auf die Festigkeit des dortigen Mineralmarktes besser veranlagt. Allein die hier waltende Geschäftslähmung bewirkte einen Stillstand in sämtlichen Märkten, so daß die Kurse in nahezu allen Umfahgebieten in der ersten Börsenstunde gegen die Eröffnungsnotiz kaum eine nennenswerte Veränderung zeigten. Fest lagen nur auf Pariser Anregung Serien-Türken und Türkenloose. Auch Warschau-Wiener gegen gestern um ca. 2 pCt. besser. Schiffahrtsaktien umfahlos. Von Montanwertigen Eisenaktien nur gehalten, trotz der Meldung des Ironage, daß die Kohleisenarten schwächer lagen. Kohlenaktien schwächer. Heimische und fremde Fonds umfahlos. Bei Uebergang in die zweite Börsenstunde trat keine Veränderung in sämtlichen Märkten ein. Später Banken und Montanwertige anziehend. In dritter Börsenstunde fester in heimischen Fonds auf die Herabsetzung des Bankdiskonts in London. Daraus reagierten auch Lokalwerte in fester Haltung. Industriewerte des Kassamarktes still, doch mehrfach nicht einheitlich.

Berlin, 18. Juni. Schlusskurse.

Table with columns for company names and closing stock prices. Includes entries like 'Allg. Deutsche Bank', 'Deutsche Reichsbank', 'Königsbräu'.

Privat-Diskont 3 1/2 Prozent.

Table with columns for bank names and discount rates. Includes entries like 'Allg. Deutsche Bank', 'Deutsche Reichsbank'.

Pariser Börse.

Table with columns for bond types and prices. Includes entries like '3% Rente', '4% Rente', '5% Rente'.

Londoner Effektenbörse.

Table with columns for bond types and prices. Includes entries like '3% Rente', '4% Rente', '5% Rente'.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 18. Juni. (Tel.) Produktenbörse. Die festeren amerikanischen Kurse veranlaßten die Tendenz für Weizen nur insofern zu beeinflussen, als die Preise sich behaupteten. Eine merkliche Besserung wurde durch ausreichendes Inlandsangebot verhindert. Roggen blieb träge, wenn auch ohne Preisrückgang, da die russischen Offerten heute weniger drängten. Die Nachrichten vom Land über den Stand der Felder lauteten allgemein günstig. Hafer ist in guten Sorten gefragt und bessere abfallende Quantitäten sind angeboten. Mais besser begehrt und feiner. Das Vertrauen in die Qualitäten der nordamerikanischen Waare kehrt langsam zurück. Wetter: wolkig.

Berlin, 18. Juni. (Telegramm.) (Produktenbörse.)

Table with columns for commodity names and prices. Includes entries like 'Weizen per Juli', 'Roggen per Juli', 'Hafer per Juli'.

Best, 18. Juni. (Telegramm.) Getreidemarkt.

Table with columns for commodity names and prices. Includes entries like 'Weizen per April', 'Roggen per April', 'Hafer per April'.

Wetter: Schön, Bewölkt.

Liverpool, 18. Juni. (Anfangskurse.)

Table with columns for commodity names and prices. Includes entries like 'Weizen per Juli', 'Roggen per Juli', 'Mais per Juli'.

Paris, 18. Juni.

Table with columns for commodity names and prices. Includes entries like 'Rübsen Juni', 'Weizen Juni', 'Roggen Juni'.

W New-York, 18. Juni. (Telegr.) Anfangskurse.

Table with columns for commodity names and prices. Includes entries like 'Weizen per Juli', 'Roggen per Juli', 'Mais per Juli'.

W Chicago, 18. Juni. (Telegr.) Anfangskurse.

Table with columns for commodity names and prices. Includes entries like 'Weizen per Juli', 'Roggen per Juli', 'Mais per Juli'.

W Antwerpen, 18. Juni. (Telegr.) Anfangskurse.

Table with columns for commodity names and prices. Includes entries like 'Weizen per Juli', 'Roggen per Juli', 'Mais per Juli'.

W Hamburg, 18. Juni. (Telegr.) Anfangskurse.

Table with columns for commodity names and prices. Includes entries like 'Weizen per Juli', 'Roggen per Juli', 'Mais per Juli'.

W Antwerpen, 18. Juni. (Telegr.) Anfangskurse.

Table with columns for commodity names and prices. Includes entries like 'Weizen per Juli', 'Roggen per Juli', 'Mais per Juli'.

W Amsterdam, 18. Juni. (Telegr.) Anfangskurse.

Table with columns for commodity names and prices. Includes entries like 'Weizen per Juli', 'Roggen per Juli', 'Mais per Juli'.

London, 18. Juni. (Anfang.) Kupfer p. Kassa 56.10.0, Kupfer 3 Monate 55.17.8, ruhig. — Zinn p. Kassa 125.10.0, Zinn 3 Monate 125.00.0, ruhig. — Blei spanisch 11.5.0, Blei englisch 11.10.0, träge, Zink gewöhnlich 20.5.00, Zink spezial 20.10, träge, Quecksilber 0.—.

Mannheimer Marktbericht vom 18. Juni.

Stroh per Str. M. 2.80 bis M. 3.—, Fein M. 3.50 bis M. 4.—, Kartoffeln M. 4.— bis M. 5.— per Str., Bohnen per Str. 00-00 Pfg., Blumenkohl per Str. 00-00 Pfg., Spinat per Portion 00-00 Pfg., Kürbis per Str. 00 Pfg., Kohlkohl per Str. 00-00 Pfg., Weiskohl v. St. 00 bis 00 Pfg., Weiskohl per Str. 00 Pfg., Kohlrabi 3 Knollen 0-00 Pfg., Kopfsalat v. Str. 5-00 Pfg., Endivienfahat per Str. 00-00 Pfg., Feldsalat, Portion 00 Pfg., Sellerie p. Str. 00-00 Pfg., Zwiebeln v. Str. 00-10 Pfg., rote Rüben per Pfund 0-00 Pfg., weiße Rüben per Portion 0 Pfg., gelbe Rüben per Str. 0-00 Pfg., Carotten per Str. 0 Pfg., Pfand-Größen per Portion 20-0 Pfg., Meerrettig per Stränge 15-20 Pfg., Gurken per Str. 15-20 Pfg., zum Einmachen per 100 Stück 0-00 Pfg., Kevfel per Str. 00-00 Pfg., Birnen per Str. 00-00 Pfg., Kirschen per Str. 30-35 Pfg., Trauben per Str. 00 Pfg., Pfirsiche per Str. 00-00 Pfg., Apfelsinen per Str. 0 Pfg., Nüsse per 25 Stück 0-00 Pfg., Kastanien per Str. 35 Pfg., Eier per 5 Stück 30-35 Pfg., Butter per Str. 1.10-1.20 M., Landkäse 10 Stück 40 Pfg., Käse per Str. 50-60 Pfg., Dödt per Str. 1.20 M., Fisch per Str. 70-80 Pfg., Weisfische per Str. 50 Pfg., Laderban per Str. 00 Pfg., Stockfische per Str. 00 Pfg., Dose per Str. 0.00-0.60 M., Hüh per kg. 0.00-0.00 M., Gahn (ja) p. Str. 2-3.00 M., Gahn (jung) per Str. 2-3.00 M., Feldbahn per Str. 0.00-0.00 M., Ente per Str. 3-5.00 M., Tauben per Paar 1-1.20 M., Gans lebend per Str. 0-0 M., geschlacht per Str. 00-00 Pfg., Kal 1.20-00 Pfg., Spargel 20-40 Pfg.

Kauf der Stadt Bukarest. Aus Bukarest wird uns telegraphirt: Die Subskription auf die neue Anleihe der Stadt Bukarest in Höhe von 18 Millionen wird am 25. Juni beginnen.

Diskont-Ermäßigung. Aus London wird uns telegraphirt: Die Bank von England setzte den Diskont auf 3 Proz. herab.

Schiffahrts-Nachrichten.

Mannheimer Hafenverkehr vom 17. Juni.

Table with columns for ship names, destinations, arrival/departure times, and agents. Includes entries like 'Hafenbezirk I', 'Hafenbezirk II', 'Hafenbezirk III', 'Hafenbezirk IV', 'Hafenbezirk V', 'Hafenbezirk VI', 'Hafenbezirk VII'.

Stimmen aus dem Publikum.

Ein Mißstand.

Was passiert nicht Alles in unserem Redarmogum, wenn so die Zeit herumgeht, und wie drängt sich nicht in kürzester Frist: Da sind die lieblichen Reichstagswahlen, Versammlungen zu allen möglichen und unmöglichen Zwecken, Sonntagsbillette, die erst Nachmittags ausgegeben werden, Vorstellungen im Circus, die versagt werden, Ratten, die zweihundertfachweise zu fangen ausgeführt werden, Hundes ausstellungen, von denen die Bestadt nichts wissen will und die sie sehr ungemüthigertweise dem Hofgarten getrennt hätte; sehr begreiflich; denn nicht jeder Ratten hängt die Hundesausstellungen kommission an, sondern man hat eine Stelle an, damit man später ermitteln kann, ob man das Bild hat, gerade eine Ausstellungsstelle in seinen Kellern zu besitzen u. f. w. u. f. w., wie's gefällt.

Bei all den genannten so wichtigen Fragen hat man als Beobachter der Bestadt gar kein Verg. überhaupt mit einer schüchternen Frage zu kommen, und wenn sie noch so berechtigt wäre, abgesehen davon, daß es doch bei untern Hochmögenden nicht müde; wir würden sonst auf einen zum Himmel schreienden Uebelstand hinweisen, dessen endliche Entfernung ein gebieterisches Gebot nicht nur des gesunden Menschenverstandes, sondern auch eine unbedingte Pflicht der Sittlichkeit von Menschenleben ist. Wir meinen, daß endlich einmal der alte Haß zwischen B 6 und C 7 abgeriffen und der Engpaß hier beseitigt wird. Der Uebelstand ist eigentlich zu ernst, als daß man ihn nicht tragisch auffassen sollte; er ist zu stark bekannt und hat schon zu oft in den Bürgerausstellungen eine schneidende Kritik von hochangesehener Seite erfahren, als daß man müßig haben sollte, auch nur ein Wort darüber zu verlieren; es ist dabei ein Wunder, daß noch kein Unglück vorgekommen ist. Es wird nicht eher Ruhe geben, bis ein paar Passanten durch die Mollschwerk der benachbarten Brauerei eines schönen Tages ihre Knochen gebrochen haben, und mit vollem Recht ist von hochangesehener Seite im Bürgerausstellung dem Stadtrat entgegengeschleudert worden, daß auf diesen bei einem Unglück die Schuld allein zurückfällt. Man ist doch sonst nicht so zimperlich, nein recht fr. mit dem Schließen von Verkehrswegen; es sei nur an das Kupfer des zur allgemeinen Freude erst kurz eröffnet gewordenen neuen Fußwegs über die Rheinbrücke erinnert (dieses soll aus städtischen Gründen erfolgt sein); ausgegeben oder nicht, aber Leib und Leben zu schützen ist doch eine Aufgabe der Best. Doch ganz anders bei dem Engpaß zwischen B 6 und C 7; man spielt da Vogelstrauchpolitik, oder sollte es doch wahr sein, daß man lieber die Allgemeinheit zu Schaden kommen läßt, nur um die Verzögerung zum Drink auf die benachbarte Brauerei zu benutzen, um noch etwas Eckelndes aus ihr herauszuschlagen; ganz unmüde sich wäre es nicht; doch trüben wir uns, so etwas nur zu denken.

Die Sommermode.

Von Cyprienne.

(Nachdruck verboten.)

Kürzlich stand in einem Witzblatt eine Anekdote, die den Mißbrauch geistliche, den man gegenwärtig mit dem Worte „literarisch“ treibt. Zwei Herren reden über ein neues Lustspiel, und der eine äußert sein Mißfallen daran. „Aber es hat doch großen Erfolg gehabt“, wendet der Andere ein. „Wenn auch — es taugt nichts.“ Die Charakterzeichnung ist doch vorzüglich. „Gleichviel — es taugt nichts.“ Jener macht nachdenklich die verschiedenen Vorzüge des Stückes geltend — umsonst. „Ja, was in aller Welt haben Sie denn daran auszufragen?“ fragt er zuletzt. „Je nun, es ist nicht literarisch.“ An diese Anekdote wird man unwillkürlich erinnert, wenn man augenblicklich Damentoiletten beurtheilen hört. Ein Kostüm kann kleidsam, geschmackvoll, tadellos im Sitz und hochelegant sein, ohne vor den Augen vieler Leute Gnade zu finden. Sie geben das ihm spendende Lob uneingeschränkt zu, jüden aber doch verächtlich die Achseln darüber, denn ihrer Ansicht nach ist es nicht — künstlerisch.

Das Bestreben, den Toiletten einen künstlerischen Stempel zu geben, kennzeichnet die gesammte Mode der diesjährigen Sommerfaison. Selbstverständlich wird dies Beiwort aber nur im Geiste des neuen kunstgewerblichen Stils verstanden. Das hat seine großen Vorzüge, aber auch seine Nachteile. Die Kleider haben das Schneidermäßig Steife und Konventionelle verloren, das ihren Trägerinnen früher häufig das Ansehen der Altbekanntten, aus Holz geschnittenen Jahrmärktsputzen gab, aber dafür machen sie oft, auch wenn sie direkt aus den Händen der Modistin kommen, den Eindruck, als ob sie schon stark vom Zahn der Zeit angegriffen wären. Wirklich neu und frisch sieht heutzutage eine elegante und moderne Toilette selten aus. Trotzdem läßt sich nicht leugnen, daß gerade dies Chiffonirte den Kleibern einen eigenen Reiz verleiht, sofern das Erterieure ihrer Trägerinnen in geschickter Weise damit in Einklang gebracht wird und jedes Toilettendetail dazu stimmt.

Im Hinblick auf die Farben, die bedeutend kräftiger sind, als in den verflossenen Saisons, ist das keineswegs immer leicht. Viele derjenigen Maler, die neuerdings ihre Kunst in den Dienst der Mode gestellt haben, entwarfen bereits vor einem Jahr und länger Stoffmuster, die nahezu grell wirkten, aber bisher wurden sie fast durchweg abgelehnt, erst in diesem Sommer beginnen sie sich einzubürgern. Viel trägt dazu wohl der Umstand bei, daß man sich an dem ewigen Schwarz und Weiß etwas satt gefehen hat. Auf die Marenomanie mußte nothwendig eine Reaktion folgen. Zur Zeit ist Blau entschieden Modefarbe. Man hat Marine-, Zimmetgrün-, Bergkristall-, Azur-, Emaille-, Schiefer-, Pastell-, Wolken-, Seebres- und Indischblau. Dabei sind die zahllosen dazwischen liegenden Nuancen noch gar nicht genannt. Nicht Blau wird Roth und zwar Paprika-, Korallen-, Rirsch-, Klatschrosen- und Veerentoth am meisten getragen. Ganz auffällig ist der Mangel an neuen wollenen Stoffen, was wohl seine Ursache in dem Umstande hat, demzufolge man für elegantere Kostüme das Gewebe derart bearbeitet, daß es unter den Händen der Schneiderin ein völlig anderes wird. Das heißt, man preßt, gouvriert, fältelt, plüßirt es oder näht es durchweg in mannigfacher Musterung in Säumchen ab. Jeweils wird auch das ganze Kleid aus Stoffstreifen und Spigen- oder Stidereicentredenz kombiniert. Bei diesen verschiedenen Techniken kommt es ganz außerordentlich wenig auf die Beschaffenheit der Gewebe an, sofern sie nur überhaupt dauerhaft und fein sind. Für Reiselieder dagegen bleiben Boden, Sommerluch, Alpaca und Lawn-Tennis hors de concours. Ganz anders verhält es sich mit den Wäschstoffen, bei denen die sämmtlichen vorher erwähnten Verzierungen gleich in den Stoff eingewebt werden. Es würde viel zu weit führen, wollte ich die Region der Battiste, Organbois, Zeinenetamineis, Baumwollentvoiles und Taffetas, Lülls und Percals, mit immitirten Inkrustationen, Säumchen, Steppnähten usw. auch nur in beschränktem Auszuge namentlich aufzuführen. Was über die Wäschstoffe gesagt wurde, trifft bis zu einem gewissen Grade für die Seidenen zu. Unter diesen nimmt „Luffor“, eine sehr praktische Wäsche, einen breiten Raum ein.

Der Schnitt der Sommerkleider ist im Ganzen außerordentlich einfach, womit freilich keineswegs behauptet sein soll, daß sie leicht zu arbeiten sind. Gerade diese lösen und doch anschnitzenden Fassons erheischen geschickte Hände. Wenn ein Kleid im modifizirten achtzigshundertbreitiger Stil gemacht ist, so besteht es aus Rock und Blouse, stellt es jedoch ein Reformkleid dar, so sind Empirecuttente, durch Züchchen oder Unterziehloufen vervollständigt, dafür maßgebend. Das ist streng genommen Alles, was sich über den Gegenstand sagen läßt. Aber wach ein weites Feld der Selbstthätigkeit gewährt diese scheinbare Monotonie der schäpferischen Phantasie! Da sehen wir Röcke mit Stalopaffen zu kurztailligen Reformbloufen, die, beiläufig bemerkt, furchtbar viel getragen werden, Bolanttröcke mit Bolerobloufen, sog. englische Kleider mit weiten Schoofhaden, Roben im Stil Königin Louise, Reformkleider mit Plastron-Tragen usw. Oft werden mit den extrabagantesten Kombinationen die reizendsten Effekte erzielt. So sind z. B. die Blousenkleider aus ganz blassen, fast florartigen Stoffen, mit größten Filet- und Klöppel-, ja zuweilen sogar Hätelspigen besetzt, von unergleichlich materischer Wirkung. Eine ganze Musterkollektion derartiger, noch dazu verblüffend billiger Roben, die ins Ausland ging, zeigte, was sich mit bescheidensten Mitteln auf dem Gebiete erweihen läßt. Eins dieser Kleider aus glattem weissen Mull, der jahrelang als unmodern galt, war mit breiter ecrüfarbener Schärpe aus Lorchonspige, die früher nur für Bettwäße Verwendung fand, und einem damit harmonisirenden Schultertragen geziert, ein zweites, für das man spinnoebdännen, mit rothen Nochnblumen bedruckten Organbois gewählt hatte, dekorirten Treiler Bauernborten in Roth, Grün und Weiß, in dem die Hängeärmel mit rothweiser Filet-Gütpüre abschlossen. Sehr apart machte sich ein Wadschkleid aus bosnischer Weinengaze, dessen mit Serpentinvolant ausgestatteter Rock, ebenso wie die vorn tief überfallende Blouse mit vielfachen Fischgrätenreihen aus bider brauner Baumwolle benäht war. Vielfach werden an derartigen, allerdings nur für ganz junge Mädchen bestimmten Toiletten die Röcke aus ungeschägten Bahnen gefertigt und Kraus in den Gürtel gereiht. Natürlicher erscheinen durch dieses Arrangement die Hüften etwas breit, was im Vergleich zu den übrigen schlanthen Kleibern vorläufig noch unangenehm auffällt. Andererseits ist es ausnehmend praktisch, da es das Wäthen der Röcke sehr erleichtert. Gegenüber diesen leichten Kleibern mit groben Besätzen wirkten einige aus derbsten Reinen- und Baumwollensstoffen mit spinnoebdännen Garnituren doppelt originell. Eine Reformmode aus gelblidem Bauernluch war durchwegs mit

Redaillons aus Teneriffafols in Weiß inkrustirt, und für einen Niederrock aus Indigoblauen Kessel hat man als Auspug ein Stolo-Plastron und eine Unterziehloufe aus feinstem weissen Tülldurchzug gewählt. Selbstverständlich müssen derartige durchbrochene Dekorationen, ausgenommen an der Blouse, stets mit kräftigem Material unterlegt sein. An dem Kesselkleid war für diesen Zweck burgunderroth Satin, und an der Reformmode gelbe indische Seide benützt.

Ganz neu ist die Verwendung von Wäsch- und besonders Leinenstoffen für Reiseloufen. Allerdings würde Jemand, der sie nicht kennt, sie für wollene halten, so täuschend ist deren Textur nachgemacht. Sehr beliebt sind für Reiseloufen Niedertröcke — populär „Schürzenkleider“ genannt — mit absteigenden Blousen und offenen Bolerofächchen von etwas längerer Form, als die Reformmode sie sonst bevorzugt. Für diese Anzüge liebt man die Zusammenstellung von Blau und Grün und Roth und Blau. Der Niederrock ist meist marineblau oder ardoiseblaugrau, respektive torallentoth, und die Blouse lehmgrau mit grünen Koppen oder schieferblau mit bunten Changanterfetten. An den all bewährten, aus Jadedi, Rod und Blouse bestehenden Reiseloufen werden die Röcke, sofern man wollene Stoffe, wie Tuch und London dafür verwendet, in der Regel vom Gürtel bis zur Kniehöhe in ganz schmale Säumchen abgenäht. Der Rod schmieg sich insolgebeßen der Figur gleich Schlangenhaut an. Das Jadedi dagegen staltet man mit Koller und mehrreihigen Säumchen an den Vordertheilen, kleinen sammetnem Umschlage-tragen und weiten offenen Ärmeln aus. Wenn der Stoff marineblau ist, so werden die Röhre sämmtlich mit scharfgrüner Gerdonneiseide gestiept, für den Jadeditragen nimmt man jedoch grünen Sammet und für die Blouse harmonisirenden grünen Taffet, der seinerseits wieder marineblau abgestiept wird. Tritt noch ein grüne Kotelot mit blauem Sammetband und blauem Federstuz dazu, so repräsentirt solch ein Kostüm den äußersten Echl. Ueberhaupt fügt man jeder blauen Toilette irgend eine kleine grüne Garnitur hinzu, seien es auch nur grüne Knöpfe oder ein Laubtranz auf dem Hut.

Unter den Hüllen verdienen die langen weiten Paletots aus Gamme mit gleichfarbigem oder absteigenden Seidenfutter vor-erft genannt zu werden. Am häufigsten sieht man sie in Schwarz, mit Spigen, Bändern und Fransen direkt überladen. Troz ihrer kostbaren Ausstattung machen sie den Eindruck von Matinées. Flotter und daher für junge Mädchen geeigneter ist ein kurzes, kaum bis zum Gürtel reichendes Sackfächchen aus Etobine oder Spige, das sich eigentlich aus Kragenrevers und einem weiten gezogenen Bolant und offenen Ärmeln kombiniert. Wenn Frauen sich für das zierliche Konfektionsstück entscheiden, so fügen sie ihm meist noch Stolaenden an. Reicht malerisch machen sich diese Züchchen in Weiß mit ganz leichtem rosa oder blaugrauem Seidenfutter. Der einigermahen geschickt ist, der vermag es sich für billiges Geld selbst herzustellen. Die Röhre ist außerordentlich gering. Während die beiden erwähnten Garderobestücke für wärmere Tage geschaffen sind, schließt ein langer Paletot aus larirtem oder meilirem Cheviot, Budskin oder Waier-proof gegen Kälte, Sturm und Regen. Seine charakteristischen Eigenthümlichkeiten bestehen in einer kurzen Pelzlinie oder einem doppelten Burentragen und gleichfalls sehr weiten Ärmeln. Niemlich genau wiederholen die Formen dieser Umhüllen sich in den kurzen Zuchjaden. Sehr zierliche Sachen gibt es unter den Stolas, die endgültig die Boo verdrängt haben. Diese Kleidsamen und silbollen „Flachschlangen“ — wie der Volkswitz sie getauft hat — werden vorzugsweise aus geordneten Taffetrüchchen in Schwarz und Grau oder aus weissen, schuppenartig übereinandergelegten Federn gefertigt, daneben findet man freilich Kombinationen aus Chiffon, Spigen, Band-quasten, Pergelotz und Tüllastaben mit Stahlperlen reich besetzt und mit Atlasbandschlupfen untermischt.

Was die Hüte anbelangt, so ist es sehr schwer zu bestimmen, welche Fassons vorherrschen. Wir finden in den Läden Modelle mit eingedrückt, nach oben zu erweitertem Kopf, Florentiner Bergedre, breite, kastorienähnliche Toques und riesengroße schief ausgelegene Platten aus Alaskstroh und Panamagesflechten, sowie aus allerhand seltsamem Material, für das Wurzein, gestiepte Bänder, Vertlöbdröhen usw. zusammengestellt sind. Diese großen Platten mit gleichfarbigen Federn belegt dürften wohl als die vornehmsten und zweifellos hübschesten Kopfbedeckungen zu erwähnen sein. Ihre Eigenart verlangt, daß außer Federn keine andere Garnitur verwendet wird. Von diesen können freilich kaum genug darauf sein. Nur eine verdrückte Niesenblüthe ohne Laub unter dem aufgeschlagenen Rand ist gestattet. Troz ihrer gigantischen Form sind diese Hüte jederlei. Die für die Reife sehr beliebten Kätelots in kräftigen gelben und bräunlichen Tönen werden häufig mit aufrechtstehenden Bandrossetten an einer Seite gepugt. Hingest fashion sind ferner weisse bemalte Chiffonbänder als Garnitur für Schärpehüte und Amazonen. Auf die bereits genannten plumpen Toques paßt man dagegen ganze Beerenbüschel, kleine Kessel, Orangen und Kirschenzweige. Man muß bei ihrem Anblick thatsächlich an gefüllte Fruchtkörbe denken. Weintrauben, die in den Kleiderbesätzen immer noch eine große Rolle spielen, sind dagegen als Hutschmuck veraltet.

Unter den Sonnenschirmen dominiren, wie immer zu Beginn der Reizezeit, die Entoutos. Die Streifen- und Chinnmuster überwiegen vorläufig alle anderen. Elegantere kleinere Schirme korrespondiren meist mit den Stolas, respektive den Hütegarnituren.

Das stille Haus.

Humoreske von Adolf Thiele.

(Nachdruck verboten.)

„Schon wieder ein Leierkasten! Man könnte wohl sinnig werden!“ so jammerte der Rentier Leifegang, als auf dem Hofe des Nachbarhauses einer jener Volksmusikanten aufstaudte, die ihr Geld „im Handumdrehen“ verdienen. In den Hof des Hauses, in dem der lärmfandliche Mann wohnte, durfte natürlich ein solcher Virtuose nicht kommen, dafür hatte Leifegang geforgt, der Portier erhielt von ihm ein Nitum für den Sinauswurf jedes Orgelmannes.

Leifegang schlüpfte aus dem Hofzimmer in ein Vorderzimmer der geräumigen Wohnung, die in einer der stillsten Straßen der Großstadt lag und in der er nun schon lange wohnte. Auf der Straße war hier wenig Verkehr, und oben und unten wohnten stille Leute.

Leider war Einer von diesen, „der Herr über uns“, nämlich der Herr Amtsgerichtsrath Reuber, vor Kurzem ganz still geworden, indem er sich aus dieser irdischen Freilichkeit empfohlen hatte, und mit geheimem Bangen dachte Leifegang schon an die Stunde, da die Frau Amtsgerichtsrath, die mit Glädsgütern leider nur sehr schwach gesegnet war, das Haus verlassen würde.

„Es folgt nichts Besseres nach!“ hatte der lärmfandliche Rentier seiner Frau vorgeklagt, als er ihr in ihren Appartements einen Besuch abstattete, denn selbstverständlich wäre es ihm unerträglich gewesen, mit Jemand Anderem, und wenn es die eigene bessere Hälfte war, dieselben Zimmer zu bewohnen.

Frau Leifegang machte nun der Frau Amtsgerichtsrath einen Besuch, dessen Hauptzweck war, „herauszufrieren“, ob die stille Frau wohnen bleiben würde.

Die Frau Rath theilte der mitfühlenden Seele jedoch mit, daß sie sich einschränken müsse und doch ihr dabei die Wohnung zu theuer sei.

Als Herr Leifegang solcherlei hörte, erschrad er. Nach langem Meditiren jedoch, wobei ihm die in die Ohren gestickten Antiphons die nöthige äußere Ruhe verschaffen mußten, und nach einigen Beratungen mit seiner Frau suchte er den im Partiere wohnenden Hauswirth auf und sagte:

„Sie wissen wohl, Herr Rümpler, daß die Frau Amtsgerichtsrath ausziehen will, wahrscheinlich wird sie Ihnen in den nächsten Tagen kündigen! Der Weggang einer so ruhigen Partei wird Ihnen schmerzlich sein, und leider muß ich Ihnen — entschuldigen Sie, was klappert denn da? Ich kann das nicht hören.“

Der Hauswirth stellte den Schaben ab, indem er die klappernde Rippfache feststellte, und Herr Leifegang fuhr fort: „Also leider muß auch ich Ihnen sagen, daß ich nicht wohnen bleiben könnte, wenn über mir eine unruhige Partei einöge.“

Mit Befriedigung bemerkte der diplomatische Kärmfeind, daß der Hauswirth ein bekümmertes Gesicht machte.

„Daher, lieber Rümpler, mache ich Ihnen einen Vorschlag. Himmel, schon wieder ein Wagen, es ist dies schon der sechste, der heute vorbeifährt! Also gestatten Sie mir einen Vorschlag! Sie lassen der Frau Amtsgerichtsrath die Wohnung um 300 Mark jährlich billiger und diese 300 Mark zahle ich Ihnen. Sind Sie einverstanden?“

„Nun, darüber siehe sich eben!“ erwiderte Rümpler, dem eine anständige Anzahl von Kilo von der Brust fiel.

Seide wurden handelsmäßig und mit den Worten: „Guten Morgen, Herr Rümpler! Um's Himmelswillen, Ihre Thür machi ein ensieglisches Geräusch!“ empfahl sich Herr Leifegang.

Einige Tage später, am Nachmittage des Kündigungs-termins, sah der Rentier seine Frau in sein Zimmer treten; hören konnte er sie nicht, da er wieder die Antiphons in den Ohren hatte.

Er nahm die vernidelten Trozspendet heraus und vernahm, daß Herr Rümpler ihn um eine Unterredung bitte. Mit einem Seufzer — es war ja zu schredlich, fremde Leute sprechen zu hören — erhob sich Leifegang und erfuhr bald darauf, daß die Frau Rath errettet gewesen sei, in der ihr lieb gewordene Wohnung bleiben zu können; die Herabsetzung der Miete von 300 Mark war ihr zwar sehr verwunderlich gewesen, doch warum sollte sie nicht von diesem Wunder profitieren? Mit herzlichem Dank für den noblen Hauswirth, dem dabei etwas warm wurde, hatte sie das Anerbieten angenommen.

Immer kann man Antiphons nicht tragen, weil sie in den Ohren drücken, und so sah denn eines Morgens bald nach diesem letzten Gespräch Herr Leifegang in seinem Zimmer und las die Zeitung.

Pföhllich fuhr er in die Höhe, als hätte man seinen Stützpunkt beim Sigen mit einer Stednadel in Verührung gebracht, und mit grenzenlosem Entsetzen bläde er zur Decke empor.

Zu sehen war da freilich nichts, aber desto mehr zu hören. Die lauten Akkorde eines Klaviers erklangen.

Wiederum erwies sich hier einmal die Wahrheit dessen, was Busch singt: Kluff wird oft nicht schön gefunden, weil freis sie mit Geräusch verbunden. Die Antiphons holen keine Rettung, denn die hätte Leifegang heute schon lange genug getragen, gleich dem von Furien geperrichten Orff eilt er daher in den anderen Theil der Wohnung. Resignirt ließ er sich nieder und lauschte, doch noch immer vernahm er die Töne, wenn auch schwächer. Da — gerechter Himmel — was ist das? Direkt über ihm geht's los, noch ein Klavier und — als hätten die Hüllen sie ausgepiepen — eine zur Begleitung dieses Salienninstruments langerstende Flöte, die sich in auf- und absteigenden Passagen geradezu aus-lobte. Troz des Drudes im Ohr zwangte Leifegang die Antiphons in die Gehörvertzeuge, aber die Kluff drang durch den unzulänglichen Schug hindurch.

Das Unzulängliche, hier wurde es Ereigniß! Leifegang rih die Antiphons heraus, warf sie auf den Tisch und stürzte emsigt zu seiner Frau.

„Selma!“ rief er, „Selma, höre nur!“

Es verdient bemerkt zu werden, daß Frau Leifegang eigentlich Bertha hieß, doch war dieser Name wegen des scharfen R ihrem Gatten zu nervenreizend, er hatte ihn deshalb mit der sanfteren Selma vertauscht.

Auch seine Gattin war von der Kluff erschredt worden, und das verhörete Anlitz ihres Gatten vernehrte ihre Aufregung.

„Ja, was hat denn die Amtsgerichtsrathin?“ söhnte der Rentier. „Da oben ist ja der Teufel los! Ist sie denn verrückt geworden?“

Während oben die beiden Klaviere und die Flöte rüßig weiterarbeiteten, und sich unten Herr Leifegang nahezu in Krämpfen wälzte, machte sich Frau Bertha-Selma auf, um die Ursache dieses Getöses zu erforschen. Nach den üblichen Präliminarien sagte nun die Amtsgerichtsrathin in ihrer liebenswürdigsten und sanften Weise:

„Ich freue mich, daß ich die mit liebe Wohnung behalten kann. Sie ist jedoch viel zu groß für mich, und ich und mein Dienstmädchen haben fast den ganzen Tag nichts zu thun. Weil ich nun auch meinen Söhnen, die in Jena und Halle studiren, Zuschüsse geben muß, so habe ich mich entschlossen, Zimmerherren aufzunehmen. Nun habe ich drei, es sind Jüglinge der Hochschule für Kluff. Wie ich höre, sind es sehr tüchtige und fleißige Leute, die eifrig üben werden, um zu etwas zu kommen. Doch was ist Ihnen, liebe Frau Leifegang?“ rief plötzlich die gute alte Frau Käthin, als die Dame vor ihr plötzlich in Ohnmacht fiel.

Verantwortlich für Politik: Chefredakteur Dr. Paul Harmo. für Lokales und Provinzielles: Ernst Müller, für Feuilleton und Volkswirtschaft: Georg Christmann, für den Interenten: Hart Wffel. Druck und Verlag der Dr. S. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H. E. Ernst Müller.



